Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 31. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Sonntag, den 6. Februar | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1927

Die neue Regierung vor dem Reichstag.

Ein Programm der sachlichen Arbeit.

Berlin, 3. Februar. Die neue Regierung der staatsbürgerlichen Mehrheit hat sich heute dem Reichstage vorgestellt. Das äußere Bild war das übliche eines großen Tages mit dicht gefüllten Tribünen, Vertretern des Auslandes in der Diplomatenloge, gut besuchtem Hause, Photographenkästen auf der Presseempore und einer — allerdings nur mäßigen — Ansammlung von Publikum vor dem Reichstagsportal. Im übrigen war das erste Auftreten der neuen Regierung weder besonders feierlich noch besonders aufregend. Man wird das vielleicht als ein gutes Omen betrachten können. Die neue Regierung soll ruhige, sachliche Arbeit leisten, niemandem zuliebe und niemandem zuleide, den Blick einzig auf das Wohl des Ganzen gerichtet. Daß dem Akt die Feierlichkeit fehlte, dafür sorgte die Opposition der Linken, besonders der Kommunisten, mit zeitweiligem Radau. Aber auch das Sensationelle, das manche wohl erwartet hatten, blieb aus. Besonders die Gegner der neuen Koalition warteten sichtbar auf irgend ein Stichwort, bei dem sie über die neue Regierungsmehrheit herfallen könnten. Sie wurden enttäuscht. Was an Zwischenrufen bei der Regierungserklärung und den Reden der Vertreter der neuen Koalition heute verzapft wurde, war gezwungener Verlegenheitslärm. Das braucht niemanden zu stören, am wenigsten die neue Regierung und die Parteien, die hinter ihr stehen.

Das neue Kabinett betrat das Haus sofort nach Eröffnung der Sitzung um 2 Uhr, während Präsident Löbe offiziell Mitteilung von der Ernennung der neuen Regierung machte. Neben Reichskanzler Dr. Marx nahm der neue Reichsjustizminister Hergt, der zugleich Stellvertreter des Reichskanzlers ist, Platz. Es folgten Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dann der neue Reichsinnenminister Dr. v. Keudell und der neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler, weiter die bisherigen Kabinettsmitglieder Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Reichswehrminister Dr. Geßler, schließlich die neuen Mitglieder, Reichsernährungsminister Schiele, Reichsverkehrsminister Dr. Koch und Reichspostminister Dr. Schätzel. Hinter der Regierungsbank drängte sich ein dichtes Spalier von Regierungskommissaren. Auch die Reichsratsbank war heute dicht besetzt, auf dem Platze Preußens saß Ministerpräsident Braun. Zunächst gab es noch einen Aufenthalt von einigen Minuten, da zwei Kommunisten Interpellationen über die Konkordatsgerüchte und die Arbeitslosenfürsorge auf die Tagesordnung gesetzt haben wollten, was natürlich eine leere Demonstration war, da man ja zusammengekommen war, um das Programm der neuen Regierung zu hören.

So trat denn alsbald Reichskanzler Dr. Marx auf die Rednertribüne, um die Regierungserklärung zu verlesen. Er wurde, ebenso wie es vorher bei der Bekanntgabe des neuen Kabinetts durch den Präsidenten bei den Namen Hergt, Schiele und Geßler geschehen war, von den Kommunisten mit höhnischen Rufen empfangen, die sich dann während des Vortrages der Erklärung noch mehrfach wiederholten. Präsident Löbe mußte oftmals läuten, auch drei bis vier Ordnungsrufe erteilen, und er kündigte schließlich „schärfere Maßregeln“ an.

Daß der Reichskanzler im Tone schließlich erlahmte, ist kein Wunder; denn die Regierungserklärung war reichlich lang. Ihre Verlesung beanspruchte nahezu dreiviertel Stunden; sie soll, so erzählte man, ursprünglich noch länger gewesen sein, die letzten Beratungen des Kabinetts sollen sie erst gekürzt haben. Das Regierungsprogramm geht auf alle aktuellen Fragen der Politik ein. Die während der Verhandlungen zur Regierungsbildung durch eine Indiskretion bekannt gewordenen „Richtlinien“ haben ihr unzweifelhaft das Gerippe gegeben. Darüber hinaus ist sie aber sehr wesentlich durch die bei den Besprechungen mit den Regierungsparteien zu Tage getretenen und damals in einem besonderen Protokoll niedergelegten Auffassungen der einzelnen Parteien zu den verschiedenen Punkten ergänzt worden. Das trat besonders bei den Abschnitten über die Außenpolitik, die Verfassungsfrage, die Reichswehr und die Kulturpolitik zu Tage. Hier ist die Kompromißarbeit der letzten Tage erkennbar. Einen breiten Raum in der Regierungserklärung nimmt das sozialpolitische Gebiet ein. Auch die Wirtschafts- und Finanzpolitik ist eingehend behandelt. Einige programmatische Darlegungen beziehen sich auch auf die Landwirtschaft. Bei einigen programmatischen Stellen ertönte Bravo aus den Reihen der Regierungsparteien, so als der Reichskanzler bei der Außenpolitik die Notwendigkeit einer gegenseitigen Verständigung betonte. Im übrigen aber enthielt man sich auf den Bänken der neuen Koalitionsparteien irgendwelcher Kundgebungen.

Als der Kanzler die Verlesung beendet hatte, machten sich einige Kommunisten das Vergnügen „Nieder mit der Regierung!“ zu schreien. Dann aber gab es eine heitere Szene. Der Präsident teilte mit, daß die Demokraten ein Mißtrauensvotum gegen die neue Regierung eingebracht hätten. Die vervöle Hast, mit der sich die 32-Mann-Fraktion hier wieder in Erinnerung brachte, weckte schallendes Gelächter im Hause. Die Demokraten liefen mit ihrem Mißtrauensantrag — und das war wohl ihre politisch-agitatorische Absicht — der übrigen Opposition den Sozialdemokraten und den Kommunisten den Rang ab. Diese beiden brachten nämlich ebenfalls Mißtrauensanträge ein, die Kommunisten gleich zwei, einen gegen das Gesamtkabinett, den andern gegen Dr. Marx und Dr. Geßler im besonderen.

Man hatte ursprünglich nach der Regierungserklärung eine Pause eintreten lassen wollen, damit die Fraktionen sich mit der Regierungserklärung beschäftigen könnten. Dieser Plan wurde dann aber umgestoßen, und man trat sofort in die Besprechung der Erklärung ein. Den Reigen eröffnete Abg. Müller (Franken) von der Sozialdemokratie. Seine Rede offenbarte die tiefe Bekümmernis der Sozialdemokratie darüber, daß die Sache so gekommen ist. Freilich sucht Herr Müller den Gram der Genossen hinter hämischem Höhnen und billigen Witzen, denen er gelegentlich beißende Schärfe zu geben versucht, zu verbergen. Er nahm die Parteien der neuen Koalition hintereinander vor, klaubte aus dem Zettelkasten und dem Parteiarchiv der Sozialdemokratie alle möglichen Zitate heraus, um gelegentliche Meinungsverschiedenheiten über diese oder jene Punkte unter den Koalitionsparteien festzunageln, hetzte und stichelte in Fortsetzung der Störungsversuche, die ja während der ganzen langwierigen Verhandlungen der Regierungsbildung niemals aufgehört hatten. Natürlich fehlte in der Sammlung dieser verärgerten Spitzfindigkeiten auch nicht das Schlagwort vom Besitzbürgerblock mit dem die Linksleute ja noch immer glauben hausieren gehen zu können. Genosse Müller wird an der sehr mäßigen Anteilnahme des Hauses erkannt haben, daß seine Oppositionsrede, an deren Schluß er der neuen Regierung ein baldiges Ende wünschte, nur sehr geringen Eindruck gemacht hat.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte das Haus dagegen die Ausführungen des Grafen Westarp, der als Vertreter der Deutschnationalen dann das Wort ergriff. Seine Rede war eine ruhige, sachliche Darlegung der Stellung der Deutschnationalen sowohl bei den Verhandlungen der Regierungsbildung selbst wie jetzt zu den einzelnen Programmpunkten der neuen Regierung. Graf Westarp stellte selbst fest, daß er eigentlich nichts wesentlich Neues sage. Immerhin gewannen verschiedene Abschnitte seiner Rede als Formulierung der deutschnationalen Auffassung programmatischen Charakter. Graf Westarp stellte vor allem erneut fest, daß die Deutschnationalen, um eine feste bürgerliche Mehrheitsregierung zu erreichen, zwar in sachlicher und persönlicher Beziehung manches Opfer gebracht hätten, daß aber eine Preisgabe ihrer grundsätzlichen Einstellung und ihrer programmatischen Linie von ihnen nicht zugestanden und nicht in Aussicht gestellt worden sei. Der Führer der Deutschnationalen wandte sich dann zu den einzelnen sachlichen Fragen der Regierungserklärung, um die Auffassungen der Deutschnationalen über die verschiedenen Probleme der Außenpolitik, der Innenpolitik, der Reichswehr, der kulturpolitischen Fragen und der Wirtschafts- und Sozialpolitik noch einmal festzustellen. In Bezug auf die Verfassungsfrage versicherte Graf Westarp, daß die Deutschnationalen sich mit ihrer ganzen Kraft in den Dienst des Staates stellten. Ein Bekenntnis zum Staate sei aber nicht gleichbedeutend mit dem Bekenntnis zur Staatsform. Die Deutschnationalen halten nach wie vor die Weimarer Verfassung in vielen Punkten für verbesserungsbedürftig. In einer Koalitionsregierung könne aber keine Regierungspartei grundlegende Abänderungsanträge ohne Uebereinstimmung mit den übrigen Parteien stellen. Graf Westarp begrüßte es dabei, daß zum ersten Male eine Regierung sich ausdrücklich zu der Achtung vor der historischen Vergangenheit und ihren Symbolen bekannt hat, und sprach die Hoffnung aus, daß die neue Regierungsbildung, die die Mitte mit dem Zentrum von der Sozialdemokratie losgelöst habe, sich auch in den Länderregierungen, vor allem in Preußen, auswirken werde.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, der den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung begrüßte, wies bei dieser Gelegenheit ebenfalls das Schlagwort vom Besitzbürgerblock zurück, von dem angesichts der sozialpolitischen Richtlinien der Regierung auf keinen Fall gesprochen werden könne, zumal Millionen von Arbeitern hinter der neuen Regierung ständen. Bemerkenswert war die Forderung, die Stellung des Reichspräsidenten zu stärken. Der Wirtschaftsparteiler Drewitz verkündete, seine Partei werde einstweilen eine abwartende Haltung gegenüber der Regierung einnehmen. Die Rede des Kommunisten war eine agitatorische Polemik gegen die sozialdemokratischen Genossen. Die Aussprache geht morgen weiter. Es sollen dabei zu Worte kommen das Zentrum mit dem Abgeordneten von Guérard, die Bayerische Volkspartei mit dem Abgeordneten Leicht, die Demokraten mit ihrem Führer Koch, und die Völkischen mit dem Abgeordneten Henning. Da die Parteien auch noch eine zweite Rednerreihe aufmarschieren lassen wollen, für die bisher von den Deutschnationalen der Abgeordnete Lejeune-Jung, vom Zentrum Abg. Stegerwald, von den Demokraten Abg. Haas, und von den Sozialdemokraten Abg. Landsberg benannt sind, werden der Abschluß der Aussprache und die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge frühestens am Sonnabend abend stattfinden können. Die Frage, ob die Regierungsparteien ihrerseits ein Vertrauensvotum einbringen werden, wird voraussichtlich in einer morgen vormittag stattfindenden interfraktionellen Besprechung entschieden werden.

Westarps Rede.

Berlin, 4. Februar. In den Auslassungen der heutigen Morgenpresse findet die Rede, die Graf Westarp gestern im Reichstage gehalten hat, ein viel stärkeres Echo als die Regierungserklärung. Graf Westarp hat in seinen Ausführungen eigentlich nichts Neues gesagt, was irgendwie überraschen konnte, er hat gewissermaßen nur den Standpunkt festgestellt, den die

Der gute Absatz meiner Kaffee's ist der Beweis für die Qualität!

Gustav Wendrich, Namslau. Modernste Kaffeerösterei mit Kraftbetrieb.

Deutschnationalen in allen Phasen der Regierungsverhandlungen einnahmen und auch in der Oeffentlichkeit bekundet haben. Trotzdem benutzt die Presse der Linken diese Erklärung des Grafen Westarp jetzt dazu, ihre Quertreibereien fortzusetzen, um einen Keil in die neue Regierungsmehrheit zu treiben. In den Blättern der Linken wird behauptet, daß während der Rede des Grafen Westarp stärkste Zeichen des Unwillens in den Reihen des Zentrums und sogar der Deutschen Volkspartei beobachtet worden wären, daß Herr Stresemann und Herr Hergt sich während dieser Rede beinahe überworfen hätten, daß sofort nach Beendigung der Reichstagssitzung die Minister zu einer Besprechung über diese Rede zusammengetreten wären und ebenso die Parteiführer. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler soll erklärt haben: Nach dieser Rede des Grafen Westarp müsse er von seinen deutschnationalen Ministerkollegen Erklärungen verlangen und eventuell die Konsequenzen ziehen

Alle diese in der demokratischen Presse mit Behagen wiedergegebenen „Gerüchte" sollen natürlich nur dazu dienen Mißtrauen in die neue Regierungskoalition zu bringen. Leider wird dieses Bestreben von der „Germania" unterstützt. Auch sie hat an der Erklärung des Grafen Westarp vieles auszusetzen und sagt, daß die Westarpsche Rede auch in den Reihen der Regierung selbst und sogar bei den deutschnationalen Ministern kein freudiges Echo gefunden habe. Sie gibt der Vermutung Ausdruck, daß wahrscheinlich eine zweite deutschnationale Erklärung das wieder gut machen werde, was die erste verdorben habe, das wäre dringend nötig.

Man kennt die Einstellung der „Germania" und weiß, daß die Wirthsche Richtung im Zentrum bei ihren stärksten Ausdruck findet. Der Abgeordnete Dr. Wirth soll ja auch gestern im Reichstage seinem Mißfallen über die Rede Westarps bereits sehr starken Ausdruck verliehen haben.

*

Berlin, 4. Februar. Die Gerüchte über Unstimmigkeiten im Zentrum wegen der gestrigen Reichstagsrede des deutschnationalen Parteiführers Grafen Westarp sind, wie die Telegraphen Union erfährt, nach jeder Richtung hin stark übertrieben. Gewisse Mißverständnisse über Nebenpunkte werden sich heute aller Voraussicht nach leicht aufklären lassen. Von einer Rückgabe des Portefeuilles des Reichsministers Dr. Köhler ist nicht die Rede.

Aus den parlamentarischen Ausschüssen.

Der Landtagsausschuß für die neue Landgemeindeordnung beendete die zweite Lesung der Vorlage Gutsbezirke sollen nur in ganz seltenen Fällen bestehen bleiben. Angenommen wurde noch ein Antrag, bei der Verwaltungsreform die Einrichtung einer Zentralverwaltungsbeschlußbehörde vorzusehen.

Neue französische Goldsendung nach New-York.

Amerikanische Banken kaufen Obligationen der Stadt Paris.

Newyork, 3. Februar. Der Dampfer „Paris" hat wieder französisches Gold im Werte von vier Millionen Dollar an Bord, die bei amerikanischen Banken zur Stützung der französischen Valuta eingezahlt werden.

Washington, 3 Februar Die Regierung hat das für amerikanische Privatanleihen an Frankreich bestehende inoffizielle Verbot teilweise aufgehoben, indem amerikanische Banken das Recht erhielten, Obligationen der Stadt Paris, die von französischen Banken gezeichnet worden waren, zu kaufen. Das öffentliche Angebot dieses Papiers bleibt nach wie vor verboten.

Die Wirren in China.

London, 4. Februar. Wie gemeldet, hat der internationale Gemeinderat in Schanghai die britischen Behörden, die Vorbereitungen für die Unterbringung der britischen Expeditionstruppen in der Fremdenniederlassung trafen, darauf hingewiesen, daß Schanghai keine rein britische Konzession, sondern eine internationale Niederlassung sei. Daraufhin haben, wie bereits gemeldet wurde, die britischen Behörden den Barackenbau in der Fremdenniederlassung eingestellt und die britischen Truppen haben, wie soeben aus Schanghai verlautet, die internationale Niederlassung geräumt.

Vor zehn Jahren.

24. Januar. Beiderseits der Aa russische Waldstellungen in zehn Kilometer Breite genommen und gegen starke Gegenstöße gehalten.

25. Januar. Dem Generalfeldmarschall von Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.
Vor Verdun auf Höhe 304 französische Gräben in 1600 Meter Breite erstürmt. Französischer Gegenangriff mißlungen.
An der Aa weitere russische Stellungen auf beiden Flußufern genommen.
Südwestlich Kut el Amara englischer Vorstoß gegen die Fellahie-Stellung zum Stehen gebracht.
Southwood von deutschen leichten Seestreitkräften beschossen.
Französischer Truppentransportdampfer „Admiral Magon" östlich Malta durch U-Boot, englischer Hilfskreuzer „Laurentic" an der irischen Küste durch Mine untergegangen.

26. Januar. Neuer französischer Angriff gegen die gestern genommenen Stellungen auf Höhe 304 blutig zusammengebrochen.
Vergebliche russische Gegenangriffe an der Aa und an der Straße Riga – Mitau
Englische Angriffe auf dem südlichen Tigris-Ufer (bis 31 Januar) abgewiesen.
Kaiser Karl im deutschen Großen Hauptquartier.

27. Januar. Südwestlich Transloy (nördlich der Somme) die Engländer in einem Stück unserer vordersten Stellung.
Westlich Valeputna (Mesticanesti-Abschnitt) infolge starken russischen Druckes unsere Verteidigungslinie näher an das Ostufer der Goldbistritz gelegt.
Deutsches U-Boot bei Hammerfest durch englischen Hilfskreuzer versenkt.

28. Januar. Nördlich Armentières englischer Angriff verlustreich gescheitert.
Französischer Angriff auf Höhe 304 blutig zusammengebrochen.
An der Zlota Lipa und im Mesticanesti-Abschnitt russische Angriffe mißlungen.

29. Januar. Auf Höhe 304 ergebnislose französische Angriffe.
An der Aa neue, für uns günstig verlaufende Kämpfe.

30. Januar. Französischer Angriff bei Leintrey (Lothringer Grenze) abgewiesen
An der Aa russische Waldstellung erstürmt und gegen starke russische Gegenangriffe gehalten.
Westlich Valeputna (Mesticanesti-Abschnitt) erbitterte russische Angriffe.

31. Januar. Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg vom 1 Februar ab erklärt.

1. Februar. Zwischen Armentières und Arras zahlreiche englische Vorstöße gescheitert.
Westlich Kut el Amara, südlich des Tigris, englischer Angriff größtenteils abgeschlagen.

3. Februar. Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland. Botschafter Gerard von Berlin abberufen, dem Grafen Bernstorff die Pässe zugestellt. Beschlagnahme deutscher Dampfer in amerikanischen Häfen. Das in Honolulu internierte Kanonenboot „Geyer" von der Besatzung in Brand gesteckt.

Der neue Reichsinnenminister v. Keudell.

4. Februar. Heftige englische Angriffe zwischen Ancre und Somme gescheitert.
Wilsons Aufforderung an die Neutralen, seinen Schritt gegen Deutschland zu unterstützen, von Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland und Spanien abgelehnt.

5. Februar. Südlich des Tigris Stellungen an der Mündung des Schatt el Hai von den Türken geräumt.

Lokales

Namslau, den 6 Februar 1927.

?? **Innungsversammlung.** Unter Vorsitz des Obermeisters Herrn J. Titze hielt am 27. Januar die Bäckerzwangs-Innung des Kreises ihr Neujahrs-Quartal im Pietzonka'schen Gasthause ab. Nachdem der Vorsitzende die Erschienenen willkommen geheißen und ihnen die besten Wünsche zum Neuen Jahre für Haus und Geschäft entboten, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Zunächst wurden 4 Lehrlinge aufgenommen, von denen 2 in Namslau und 2 auf dem Lande in die Lehre getreten sind. Mit ernsten Worten legte der Obermeister ihnen Fleiß, Ehrlichkeit und gutes Betragen ans Herz. — Alsdann wurde Frl. Berta Trzeba aus Kaulwitz, Tochter des daselbst verstorbenen Bäckermeisters Trzeba, die das Bäckerhandwerk erlernt, ihre Lehrzeit kontraktmäßig beendet, und deren Kenntnisse und Arbeiten im Praktischen wie im Theoretischen seitens der Prüfungskommission mit „sehr gut" bezeichnet werden konnten, freigesprochen. Frl. Trzeba ist damit, wie der Herr Vorsitzende mit Worten höchster Anerkennung hervorhob und als Ereignis bezeichnete, der erste weibliche Geselle im hiesigen Kreise. — Nun erstattete der stellv Obermeister und Schriftführer Herr Gerlitz den Jahresbericht für 1926. Diesem zufolge betrug am Schluß des Jahres die Zahl der Innungsmitglieder 25 und zwar 22 aktive und 3 Ehrenmitglieder. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in vier ordentlichen und einer außerordentlichen Versammlung erledigt. Als Innungsmitglied wurde Herr Bäckereiinhaber Garwatka aus Lorzendorf aufgenommen. Die Zahl der aufgenommenen und freigesprochenen Lehrlinge betrug je 7. Auf dem Obermeistertage in Brieg war die hiesige Innung durch vier Mitmeister vertreten. Herr Mühlenbesitzer Kauber hatte zu dieser Tagung sein Auto zur Fahrt in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Zu dem Obermeistertage in Breslau zwecks Neugründung des Zweiguerbandes „Rechte-Oder-Uferseite" war von der hiesigen Innung der stellvertretende Obermeister delegiert. Leider war infolge Krankheit der allseitig geschätzte und hoch-

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

17. Fortsetzung.

Auch beim Aufstehen fand Gwendoline die Karte nicht; sie mußte sie verloren haben.

Gallenbitter stieg es da in ihr auf; nur mit Mühe drängte sie die Tränen zurück Sie hatte sich so gefreut, und nun war es nichts. Das Wenige, das ihr zukam, wurde ihr auch noch genommen, während Blanka erntet! — So war es immer; sie sollte kein Glück haben. Das Glück hatte sie vergessen! Und trübe und ernst blickte ihr Auge. Auch als sie jetzt den glücklichen Sieger erblickte, den Blanka natürlich in Beschlag genommen hatte, flog kaum der Schleier eines Lächelns über ihr Gesicht.

Blanka runzelte die Brauen, als sie Hannas und Gwendolines ansichtig wurde.

„Wo wollt ihr denn hin?" fragte sie unfreundlich.

„O, ich möchte mich hier einmal umsehen und dann eine Tasse Kaffee trinken —"

„Jannette, du bist wieder unvernünftig! — Line, du weißt doch, daß sie keine Sonnenhitze vertragen kann — da hättest du ihr nicht nachgeben dürfen!" tadelte Blanka.

„Das gnädige Fräulein hat ganz recht, wenn sie nicht die ganze Zeit in der Loge sitzen bleibt! — Die Bäume hier geben genug Schatten! Es wird ihr nichts schaden! Und wenn es ihr Freude macht, so soll sie sich meinen „Mondschein" ganz in der Nähe ansehen und ihm ihre Glückwünsche darbringen!" sagte Kronau liebenswürdig und hielt sich an Johannas Seite; er führte sie zu den Pferden des letzten Rennens, die, in Decken gehüllt, von den Stallburschen langsamgang herumgeführt wurden.

Blanka war sehr böse, es paßte ihr gar nicht, daß Hanna die Loge verlassen hatte. Das hatte sie nur Gwendoline zu verdanken, der es gewiß zu langweilig geworden war, und die Hanna aufgestachelt hatte zum Mitgehen.

„So ernst, Baronesse? Freut Sie mein Sieg nicht?" fragte er halblaut, während Blanka von einem Ulanenoffizier angesprochen wurde, mit dem sie die Pferde musterte, die für das nächste Rennen gesattelt waren.

„Nichts hatt' mich bisher mehr gefreut als dieser Sieg" — und groß schlug sie die Augen zu ihm auf, „ich hab für Sie gewünscht mit allen Kräften! — Doch ich habe mein Billett auf Sie verloren!" sagte sie leise, „unbegreiflicherweise! Als ich meinen Gewinn holen wollte, war die Karte fort!" Ihre schöne dunkle Stimme zitterte — „ich bin ein wenig abergläubisch, Herr von Kronau!" versuchte sie zu scherzen; doch es gelang ihr schlecht. Er verstand den verborgenen Sinn ihrer Worte. Nicht um den entgangenen Gewinn trauerte sie — nein — da war noch etwas anderes.

„Hatten Sie noch einen besonderen Wunsch dabei?" fragte er. Dunkle Glut übergoß ihr Gesicht. Sie nickte und blickte zu Boden.

Und als sie die Augen hob, sah sie Blanka wieder in ihrer nächsten Nähe stehen, die gespannt sie und Kronau beobachtete.

Es fröstelte sie plötzlich Vom nahen Musikpavillon klang „Wolframs Lied an den Abendstern".

Die ernsten Klänge machten sie traurig.

„Komm, Hannchen," sagte sie, „wir wollen wieder zu unseren Plätzen, damit die Mama uns nicht vermißt!"

Mitleidig sah Kronau Hanna nach, die doppelt kümmerlich neben der schlanken, stolzen Gestalt der Freundin wirkte. Blanka war seinem Blick gefolgt. Sie seufzte. „Meine arme Schwester! Sie ist so leidend! Und dabei so gut! Was tut sie alles an der Baronesse Reinhardt! Mein Gott, die Leute sind ja zu bedauern. Mama opfert sich beinahe für die Familie. Sie sind so arm, die Reinhardts —"

„Die Baronesse machte vorhin eine Andeutung."

„Ach so, ja —! Der bekannte Sportsmann Baron Reinhardt war ihr Vater —"

„Ach der — ! Dem Namen nach kenne ich ihn sehr gut!" entgegnete er lebhaft, „er war seinerzeit einer der besten und waghalsigsten Reiter. Der also ist der Vater der Baronesse —"

„Ein wenig Glücksritter war er auch nebenbei, leichtsinnig bis zum äußersten —"

„So? Dann scheint ihm der Sohn ja nachzuarten! Die Tochter dagegen — —"

„— ist ebenfalls abenteuerlich veranlagt!

Fortsetzung folgt.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 9. Februar bis 11. März 1927.

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau-Bernstadt.

Beilage zu Nr. 31 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Sonntag, den 6. Februar 1927.

Erinnerungen an die slavische Zeit

Von Lehrer Kotschate, Polkowitz.

(1. Fortsetzung.)

II. Hand- und Spanndienste:

a) Povoz, Fronfuhren für Heu, Holz und dergl. Später auch Vorspann im Kriege oder für die persönlichen Bedürfnisse des Fürsten.

b) Podwoda, außergewöhnliche Fronfuhren für Gesandte und Boten.

c) Prewod, die Verpflichtung, im Kriegsfalle Fuhren und Führer zur Fortbringung der Soldaten zu stellen. (Es gab ein vierfaches prewod, das örtlich ganz verschieden angewandt wurde.)

d) Stan (Ruhe- und Standort), die Verpflichtung für unentgeldliche Unterkunft des Fürsten, seines Gefolges, seiner Diener, der Pferde und Hunde zu sorgen, sowie alle Genannten kostenlos zu verpflegen wenn sie auf Reisen sind. Sind der Fürst oder seine Jäger zur Jagd, so haben die Bauern sie ebenso aufzunehmen. Nur heißt diese Dienstleistung nicht Stan sondern Psi ve psi d. (Hund).

e) Bobrowinci ist ein Sammelname für verschiedene Leistungen bei der Biberjagd

Dazu kamen die Acker- und Erntearbeiten (Pflügen, Gras- und Kornmähen), Schauben zum Häuserdecken anfertigen und auflegen Nachtwachen auf den Adelsgütern leisten u. a. m.

III. Kriegsdienst mußte jeder waffenfähige Mann leisten. Im Falle der Landesverteidigung wurde jeder zum Bau oder Ausbesserung von Burgen und Wällen herangezogen

IV. Slad und Glova sind zwei Bezeichnungen für Verpflichtungen, die mit der Rechtspflege (Verfolgen von Dieben, Mördern und Räubern, Geldbußen für Verbrechen u. ähnl.) zusammenhängen.

Diese Aufzählung der Bestimmungen des „jus polonium“ ist nicht vollständig, läßt uns aber doch ahnen, daß der Kmete zu 9 Zehntel für seinen Herrn arbeitete und für sich kaum das Allernotwendigste übrig behielt. Es konnte garnicht anders sein, daß Armut und Trägheit die Folgen einer Rechtsverfassung waren die nur Herren und Knechte kannte und auf rücksichtslose Ausbeutung des rechtlosen Volksteils hinauslief. Und in welchem Zustand mögen die Felder sich befunden haben! Schwere Böden schieden von vornherein aus, da kein Mensch sie bearbeiten konnte. Ackergeräte waren nur vereinzelt und in ganz primitivem Zustande vorhanden. Das Hauptgerät, der Pflug (poln. radlo), bestand aus Holz und hatte kein Streichbrett. Man konnte damit den Acker nicht pflügen, wie wir es heut gewöhnt sind, sondern höchstens lockern, da ja der radlo nicht imstande war, den Boden umzulegen Da die Düngung ganz und gar fehlte, ist es natürlich, daß die Erträge äußerst minimal waren. Die Leute wollten nun aber leben; da der „Erntesegen“ nicht hinreichte, wurden die vorhandenen Vorräte durch Fischfang und Bienenzucht ergänzt worauf noch vielfach die alten Ortsnamen hindeuten. So hieß das slavische Hennersdorf „Woscowice“ = Wachsdorf. Doch wohl deshalb, weil die Bienenzucht lohnender war als der Anbau der noch heute sandigen Hügel. Aehnlich lagen die Verhältnisse im heutigen Hönigern dem Honigerdorf (poln. Miedary) von Miod, Met, Honig. So weisen noch einige andere Ortsnamen in die Slavenzeit zurück und ihren Wert kennzeichnet W. v. Humboldt, wenn er sagt: „Durch die Ortsnamen, die ältesten und dauernsten Denkmäler, erzählt eine längst vergangene Nation gleichsam selbst ihre Schicksale — und es fragt sich nur, ob ihre Stimme uns noch verständlich bleibt“ Bekannt ist ja, daß Pferde-, besonders Stutenherden, ertragreicher waren als Ackerbau und deshalb überall da gehalten wurden, wo die natürlichen Vorbedingungen gegeben waren. Leider ist uns kein Name erhalten geblieben der auf die sicher auch bei uns vorhanden gewesenen Pferde- und Stutenherden hinweist. Wo sie gehalten wurden, bildeten sie einen wichtigen und ertragreichen Erwerbszweig.

Daß ein Handel und Gewerbe treibender Mittelstand gänzlich fehlte, hatte ich schon angedeutet. Der Handel lag in Händen der Deutschen bezw. Juden Das Handwerk wurde von Sklaven oder unfreien Hörigen ausgeübt. Diese Leute, die noch unter den Bauern standen, wurden in Dörfern zusammen untergebracht, um irgend einem Handwerk nachzugehen. So wohnten im heutigen Scheitnig die Schildmacher des Herzogs und in Kawallen die Schmiede (von kowol Schmied). Geben wir unserem Kaulwitz seinen alten Namen Kowalowice, so ist der Stamm Kowol (vergleiche Kowel an der ehemaligen Ostfront) unschwer erkennbar und Kaulwitz und Kawallen sind einst slawische Schmiededörfer gewesen. Das Meßtischblatt Schmograu bezeichnet die Anhöhe westlich der Straße Kaulwitz—Schmograu mit „Kaul“. Es ist wahrscheinlich die Stelle, an der die Schmiede ihre Erze gruben. Des Herzogs Jäger wohnten in Dörfern zusammen, die heute als Strehlitz bei uns wie in anderen Kreisen sich finden. Noch heute ist ja die Südhälfte unseres Gebietes dichter bewaldet als die nördliche. Wenn wir von den heute vorhandenen Dörfern alle die abziehen, die nach 1201 gegründet wurden, so ergibt sich, daß der Wald damals eine weit größere Ausdehnung hatte als heute und über die Bahn hinweg fast an das heutige Strehlitz (das Breitedorf) reichte. Kein Wunder also, wenn der Herzog hier am Rande des Waldgebietes seine strzelcs (Jäger) stationierte. Diese Erklärung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die südöstlichen Ausläufer dieses Waldes verfolgen, bis sie in jenen unheimlichen, düsteren Grenzwald münden, von dem 1261 ein Heinrichauer Mönch erzählt, daß ein Bannwald das ganze Land Schlesien einfasse. In einer Urkunde vom 9. 1. 1268 wird der Teil des Waldes erwähnt, „der das Pitichen'sche Gebiet vom Namslauischen scheidet.“ Herzog Heinrich von Schlesien verleiht seinem Getreuen Ulyan, genannt de Griszow, durch Urkunde vom 31. 5 1286 das Dorf Radomirowiz „mit allem Zubehör, unter anderem auch den Menschen, welche dorthin jährlich 50 Urnen Honig zinsen in dem Walde an der Oder, Lanyk genannt in der Gegend von Poppelau und Obroszczütz gelegen) bis zur Oder, auf der anderen Seite der Oder aber von der Hälfte der preseka (Grenzwald) bis zum Walde.“ Was uns an der hier gekürzt wiedergegebenen Urkunde interessiert ist die Tatsache, daß ganze Dörfer mit den Einwohnern verschenkt wurden und der Grenzwald auch an der Oder in der Gegend der Neissemündung vorhanden war. Am 22. Januar 1261 gibt Herzog Heinrich III. dem Cunczo das Recht „auf den herzoglichen Gütern, welche bisher der große Wald hießen, eine Stadt, die auf deutsch Fürstenthal genannt werden soll, nach Neumarkter Rechte anzulegen.“ Der große Wald ist der Grenzwald und Fürstenthal heißt heute Konstadt. Wenn wir den „Liber fundationes“ noch heranziehen, der berichtet, daß der Grenzwald bei Reichthal noch um 1300 2 Meilen tief gewesen sei, so haben wir an der Ostgrenze unseres Kreises einen breiten geschlossenen Waldstreifen, der die Grenze zwischen den Herzogtümern Breslau und Oppeln bildet. In Ermangelung von Gebirgen und Flüssen wurde der Wald längs der Grenze zum Bannwald geweiht in der Breite mehrerer Meilen, oft ganzer Tagesreisen. „Dort war jede Besiedelung verboten, als unwegsamer Urwald, von Wasseradern durchflossen, schloß er Bruch und Moor ein, über gestürzten Stämmen wuchs jüngeres Baumleben zum Licht Das wilde Getier fand dort sicheren Versteck, und zu den Schrecken der ungebändigten Natur kam für das Volk noch die Furcht vor bösen Waldgeistern und ungeheuren Erscheinungen. In dem Walde wurden an geeigneten Stellen die Stämme gefällt und mit geköpften Zweigen zwischen die Stümpfe geworfen, oder zu einem Verhau geschichtet und gerammt, die Baumstümpfe aber blieben zu dichtem Austrieb junger Zweige stehen, und die Zwischenräume wurden mit wildem, stark sprießenden Dorn gefüllt. Noch bewahrt Strauchwerk von dichtem Wuchs den Namen Hagebuchen, Hagedorn, Hagerosen. In dem stachlichen Gestrüpp wurde schon dem einzelnen Manne die Annäherung schwer, eine Heerschar vollends konnte nur, wenn sie überraschend kam, hoffen, mit Axt und Haue in den Wald einzudringen; war sie gekundschaftet, so wehrte auch eine schwächere Besatzung. Die befestigten Grenzwälder galten durch das ganze Mittelalter als eine große Erschwerung des Angriffs, sie waren oft unwirksam einen Einbruch abzuwehren, aber sie machten den Rückzug gefährlich und hinderten das glückliche Fortschleppen der gesammelten Beute, der Frauen und Kinder.“ Gustav Freytag.

Die Deutschen nannten diesen Wald „Der Hach“ oder Hage, Hegene, Hegewald, die Polen kurz „preseka“. Der Name lautet gotisch brisaihva, in Schlesien brischa = Umfassungsdorn. Wir haben noch einige Ortsnamen, die diesen Stamm aufweisen z. B. Briese, Kreis Oels, Briesche, Kreis Trebnitz und Briesnitz, Kreis Frankenstein, deren Lage die ursprüngliche Wortbedeutung verrät, die auch im Breisgau sich wieder findet. Die schlesische Bezeichnung preseca ist eine Umbildung des lateinischen praesevare, polnisch precinat zerhauen. Da sich aber das Wort nicht in Polen sondern nur in Schlesien findet, liegt der Gedanke nahe, daß der Grenzwald schon in germanischer Zeit entstanden ist und von den Slaven mitsamt der Bezeichnung übernommen worden ist.

Um den Verkehr mit Nachbarn und Fremden zu ermöglichen, führten Straßen durch den Grenzwald, die durch Warttürme und Wachthäuser am Waldeingang geschützt wurden, an gefährdeten Stellen standen Burgen, welche den Weg sperrten. Wenn heut der Grenzwald verschwunden, die Straßen bedeutungslos geworden sind, so ist es immerhin möglich, zwei derselben nachzuweisen. Denn die Orte die an solchen Stellen erwuchsen, tragen alle den selben Namen nämlich Byscina (Pitichen), Bitschin, Bityn Sbitschye. Wir haben heute noch Sbitschin am ehemaligen Grenzwald (nördlich Glaucche, jetzt polnisch), Pitschen im Kreise Kreuzburg und Sbitze in der Nähe des Stober. Nach den Namen zu urteilen, müssen sich hier Durchgangsstellen befunden haben. Sbitschin ist für mich nicht mehr erreichbar, aber Sbitze weist unverkennbar in seinen ältesten Hofanlagen die Form des slavischen Rundlings auf. Daß in der Nähe des Ortes auf dem Kaldaschberge sich slavische Scherben fanden, ist ein weiterer Hinweis dafür, daß der Ort bis in die Slavenzeit zurückreicht An diesen Stellen also war der Wald nicht unbewohnt. Wächter spähten auf den Straßenzug und gaben durch Feuer und Rauch Warnungszeichen in das Hinterland. „Diese Grenzwächter (polnisch lesny), mit den Schrecken des Waldes vertraut, gewöhnt an Kampf mit den Nachbarn und an finstere Nottat in der Wildnis, werden als Abwehrer eines feindlichen Einbruchs erkannt. Daß früher auch den Germanen solche Grenzsiedler wertvoll waren, sehen wir aus ihrem deutschen Namen „Hagestalde“ Der einsame, harte, erbarmungslose Krieger, welcher, fern von Menschenwohnungen, gebunden zum Dienst des Kriegsgottes, im Grenzhag hauste, wurde schon z. Zt. des Tacitus von der Dorfjugend mit Grauen und scheuer Ehrfurcht betrachtet. Nach der Völkerwanderung verklärte die epische Poesie der Deutschen eine düstere Grenzergestalt, den Hagen der Nibelungen, der im Walthari-Liede von seinem Gegner noch als Hagano spinosus, do niger Grenzer, angeredet wird.“ (G. Freytag).

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Hahnenkämpfe als neuester Modesport.

— Seit einer Reihe von Jahren sind in den Vereinigten Staaten die Hahnenkämpfe verboten. Aber die Anhänger dieser Tierquälerei haben ihre streitbaren Hähne inzwischen gut gepflegt und auf bessere Tage gewartet. Diese scheinen nun gekommen zu sein. Es hat nämlich einer die Entdeckung gemacht, daß das Verbot im Staate Florida nicht gilt. In diesem gesegneten Himmelsstrich des ewigen Frühlings verbringen, wie man weiß, die oberen Zehntausend der amerikanischen Gesellschaft den Winter. Die Neuigkeit, aus dem duldsamen Florida war nun kaum bekannt geworden, als sich auch schon ein Strom von Hähnen und deren glücklichen Besitzern aus Tennessee, Texas, Pensylvanien, Carolina und Illinois nach dem Städtchen Orlando ergoß. Der erste Hahnenkampf war „das“ Ereignis der Saison. Wer etwas auf sich hielt, wollte dabei sein und sogar der Polizeichef wurde unter den Zuschauern bemerkt und fiel durch begeistertes Verhalten allgemein auf. Ein Mitglied des Tierschutzvereins hat nun in der Oeffentlichkeit heftige Vorwürfe gegen den Beamten erhoben und lebhaft getadelt, daß er einem so unmenschlichen Schauspiel Beifall gespendet habe.

Ewigkeit.

Laß doch die Sonne der Ewigkeit
Strahlen über die Dinge der Zeit.
Ach, wie würden alsdann so geringe
Dir erscheinen die irdischen Dinge.
Und wie stille würdest Du werden
Mitten in Leid und Sorge der Erden,
Wenn du die große Ewigkeit
Ließest durchleuchten die kleine Zeit.

Unbekannter Verfasser.

Damen- und Herrenhüte
werden billigst umgepreßt.
E. Horn, Namslau,
Hospitalgasse 2
(neben dem Gericht)
Die fertigen Hüte können abgeholt werden.

Warum MANOLI ZIGARETTEN rauchen? Weil sie in allen Preislagen (4-12 Pfg.) hervorragend sind.

Hauptvertretung und Fabriklager: **Franz Hansel,** **Breslau V.** Yorkstrasse 19. Fernsprecher Stephan 36890.

Seit 33 Jahren erfreuen sich Manoli ZIGARETTEN stets steigender Beliebtheit

AUS DER WELT DER FRAU

Geschäftlicher Aerger ... häusliche Gemütlichkeit.

Von **Renate Hall.**

Viele Ehen leiden unsagbar unter der schlechten Stimmung, die der Herr des Hauses mit heimbringt, wenn sich seine Geschäfte nicht so abgewickelt haben, wie er es erwünschte. Verärgert, gereizt, kommt er nach Hause und lähmt durch die von ihm ausgehende üble Stimmung systematisch den Frohsinn von Frau und Kindern. Gedrückt sitzen sie, die doch wahrhaftig an den Mißerfolgen des Familienoberhauptes unschuldig sind, um den Mittagstisch. Niemand wagt ein Wort zu sagen und nur die piepsige Stimme des Jüngsten unterbricht vielleicht die „dicke Luft" mit den klassischen Worten: „Vati, bist du schlechter Laune? Die bösen Männer in den Geschäften haben dir wohl nix abgekauft?"

Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, und mit zu den Nachwirkungen des Krieges zu rechnen, daß sich die Dinge so gestaltet haben. Es ist natürlich verständlich, daß der vielgeplagte Familienvater, der die große Last der Versorgung zahlreicher Köpfe auf sich hat, nicht immer rosiger Laune sein kann. Er möge aber einmal bedenken, was seine nicht minder geplagte Ehehälfte ihrerseits zu leisten hat. Dann sollte er sich weiter vergegenwärtigen, was daraus werden würde, wenn auch sie so verbissen umherginge und so mundfaul wäre, wie er. Denn natürlicherweise bleibt auch im Rahmen der Häuslichkeit der Frau und Mutter Aerger keineswegs fern. Allerhand Mühselligkeiten und Enttäuschungen sollen von ihr jedoch klaglos getragen werden. Denn wehe den armen Kindern, wehe dem bedauernswerten Hauspersonal, wenn die Mutter und Führerin von Launen geplagt ist. Ach, wie gerne möchten auch wir Frauen uns hinter Riesenzeitungen verschanzen, stundenlang vor uns hinbrüten und bissige Sentenzen von uns geben, wenn der Alltag gar zu häßlich mit uns verfahren ist. Aber — wir dürfen uns so etwas nicht erlauben. Die höhnenden Worte des Hausherrn über: „Die Sorgen, die wir haben!" würden gar kein Ende nehmen.

Warum gibt es nur so wenige Männer, die energievoll genug sind, sich zu sagen, daß man Geschäft und häusliches Glück streng voneinander getrennt halten soll? Was kann die Frau, was können die Kinder dafür, wenn das Geschick es einmal ungünstig mit dem Versorger gemeint hat?

Besonders „angenehm" ist es, wenn der Gatte am Abend verärgert heimkommt. Die einzige Zeit des Tages, die einem Ausruhen im wahrsten Sinne gewidmet sein könnte, geht jämmerlich verloren. Niemand wagt es, sich zu mucken, und der armen liebenden Gattin wird angst und bange zumute, wenn sie immer wieder das Stöhnen ihres Mannes hört. Schließlich kann man zu später Abendstunde geschehene Dinge kaum noch ungeschehen machen. Und ein Ausspannen nach erfüllten Pflichten tut Körper und Geist wohler, als das fortwährende Sichhineinversenken in Dinge, die ärgerlich, vielleicht aber nur vorübergehender Natur sind.

Durch die zermürbende Art solcher Angewohnheiten kann die beste Ehe in die Brüche gehen. Mir selbst ist eine solche bekannt, die vor langer Zeit, aus innigster Liebe, geschlossen wurde. Solange es dem jungen Paare gut ging und pekuniäre Sorgen ihm fernblieben, war alles gut und schön. Als dann aber Mann und Frau den Kampf ums Leben aufnehmen mußten, und Schulter an Schulter für eine allerdings zahlreiche Nachkommenschaft zu sorgen hatten, ist das Bild völlig verändert. Kommt die Frau von ihrem anstrenden Berufe heim, sieht ihr Niemand geschäftlichen Aerger oder Sorgen an. Mißmutig, verbittert, sitzt der Mann indessen da, wenn er auch nur den geringsten Fehlschlag erlitten hat. Sie ist bereits so feinhörig und übernervös geworden, daß sie dem Schritte des heimkehrenden Gatten anmerkt, wie das Tagewerk für ihn verlaufen ist. Wenn das den „Kampf ums Dasein" der Ehegatten erleichtern soll, weiß man nicht, was man dazu zu sagen hat.

Darum, ihr Herren der Schöpfung, haltet eure schlechte Laune, zugunsten eurer Familie, ein wenig im Zaum. Frau und Kinder werden euch dankbar dafür sein und mit verdoppelter Liebe und besonderem Stolz zu euch emporsehen. Glaubt es nur sicher — auch wir Frauen haben täglich unser gerütteltes Maß an Aerger hinunterzuschlucken. Sollten wir euch dies jedoch ebenso merken lassen, wie ihr es mit uns macht, würde es wahrscheinlich noch weit mehr zerrüttete Ehen geben als diejenigen, mit denen wir bedauerlicherweise schon zu rechnen haben.

Ein Wort über das gesunde Schlafen.

Von **Dr. Martin Graefe.**

So oft kommen Patienten zu mir und klagen und stöhnen, daß sie nicht schlafen können, oder sie sind in größter Sorge, weil sie des Nachts „immer so schwitzen". In dem zweiten Fall werden sie gründlich untersucht, da ja bei Lungentuberkulosen der Nachtschweiß eine bekannte Begleiterscheinung ist. In den allermeisten Fällen aber ist nichts zu finden. Da bin ich nun schließlich darauf gekommen, die Leute etwas nach ihren Lebensgewohnheiten auszufragen.

Dann stellt sich heraus, daß sie in einem geheizten, das heißt überheizten Zimmer schlafen, daß sie sich eine dicke Federdecke über den Kopf ziehen und — sich trotzdem noch wundern, wenn es ihnen nachts unheimlich wird und die Kopfschmerzen des morgens besonders heftig sind.

Viele Leute stehen auf dem Standpunkt, daß nur das Schlafen im kalten Zimmer gesund sei; das ist aber nur begrenzt richtig. Das Beste ist natürlich, wenn das Zimmer eine Temperatur von ca. 12 bis 14 Grad aufweist. Das kalte Zimmer kann der Gesundheit ebensogut schaden, wie das überheizte.

Nun kommen wir aber zu dem Bett selbst. Als Arzt lasse ich seit Jahren Sturm gegen das Feder-Unterbett. Ich halte es für gesunde und einigermaßen widerstandsfähige Menschen durchaus für überflüssig. Bei Kranken oder alten Leuten sollte man es natürlich ruhig verwenden, erstens aus Bequemlichkeit und zweitens auch der notwendigen Wärme wegen. Als Oberbett verwende man aber möglichst keine Federbetten, oder nur an sehr strengen Wintertagen. Es genügt durchaus eine Schlafdecke, um gesund und überhaupt schlafen zu können. Schließlich ist auch die Lage des Körpers von Wichtigkeit. Viele Leute haben die Angewohnheit, mit dem Kopf ganz flach zu liegen, so daß das Blut in den Kopf strömt und Kopfschmerzen die Folge sein müssen; andere glauben wieder ganz besonders schlau zu sein, wenn sie wahre Türme von Babel unter ihrem Kopf errichten. Die allzu hohe Lage begründet aber auch eine schlechte Lage des Rückgrates, und die Folge ist, daß der Betreffende am nächsten Morgen nicht ausgeruht und gerschlagen ist.

Schließlich noch ein Wort über die Einrichtung des Schlafzimmers Vor allem gilt es, dem Schlafzimmer düstere schwere Gardinen fernzuhalten, die nur Schmutzfänger sind, nicht allzu viele Teppiche aufzulegen und das Schlafzimmer möglichst so einzurichten, daß es einen lustigen, sonnigen Platz in der Wohnung hat. Die Grundbedingung für unsere Gesundheit ist Hygiene, und zu ihr gehört bekanntlich auch Sonne, und recht viel frische Luft. Man verzichte lieber auf ein schönes Wohnzimmer, sondern schaffe sich zunächst ein lustiges und freundliches Schlafzimmer!

Ballast über Bord.

Von **Else Goedel.**

Ist es denn eigentlich nicht recht überflüssig, Postkarten mit unwichtigem Inhalt aufzuheben? daß hier ein Friseur das fabelhafte Schneiden des Bubikopfes empfiehlt, dort eine Waschanstalt das schnellste, billigste Waschen und Plätten der Wäsche ankündigt, Vorzüge eines unübertroffenen Staubsaugers gepriesen werden usw. Habe ich einen Bubikopf, so habe ich sicher einen Friseur, zu dem ich immer wieder gehe. Habe ich eine Waschfrau, die mir die Wäsche im Hause wäscht, und schon seit geraumer Zeit einen Staubsauger, so sind doch all die Ankündigungen für meinen persönlichen Gebrauch wertlos. Also ins Feuer oder in den Papierkorb damit. Gestern bekomme ich die Nachricht, daß ein Familientag im Restaurant X. am 25. d. M. stattfindet. Heute teilt mir eine Freundin mit, daß sie in acht Tagen durch Berlin kommt und bei mir übernachten möchte, zum Sonnabend habe ich eine Teeinladung. Alle diese Termine notiere ich mir in meinen Wandkalender, der Platz für die Ereignisse und Forderungen eines jeden Tages hat. Meine Augen müssen täglich darauf fallen, schon allein beim Staubwischen. Auch Geburtstage können auf diese Weise nicht vergessen werden. Die Karten, die da in wahllosem Durcheinander auf meinem Schreibtisch unter dem Briefbeschwerer liegen, oder in den Schubfächern träumen, erinnern mich an nichts, höchstens — wenn ihre Zahl verschiedene Dutzend überschreitet, mahnen sie mich, daß es nun wohl endlich Zeit sei, sie auf ihren Inhalt noch einmal zu prüfen, aber dann möglichst schnell über Bord mit ihnen. Ordentlich befreit atmet man auf, wenn eine Anzahl dieser wertlosen Anfragen und Nachrichten lustig im Feuer lodert. Ich selbst habe mir das vorher erwähnte Verfahren schon seit Jahren zu Eigen gemacht. Enthält eine Postkarte eine wichtige Nachricht, die ich mir merken muß, wird sie sofort im Wandkalender notiert. Die Karte selbst wird, nachdem ich den Inhalt in mich aufgenommen und somit auch festgehalten habe, gleich vernichtet. Ich verhindre damit das Anhäufen unzähliger Nachrichten, die meist schon in wenig Tagen überholt sind, aber Wochenlang umher liegen und mich stören und ärgern.

Es gibt aber auch Menschen, — ich habe sie ja in meiner nächsten Umgebung —, die eine Karte fünfmal lesen, von einem Zimmer ins andere tragen, man sieht überall diese Karte. Man hört, daß diese Karte aufgehoben werden muß, weil der Zug darauf angegeben worden ist, mit dem der Empfänger fahren soll, und man hört später, daß doch ein falscher Zug genommen wurde! Was war der Grund? Die Karte war trotz des langen Aufhebens und wiederholten Durchlesens nicht richtig gelesen worden! Häufig wird sie auch schnell aus der Hand gelegt, ohne daß der Inhalt bekannt war, wird verkramt und man sucht sich tot danach. Sie ist eben fort, vom Erdboden verschwunden. Wir waren sicher alle schon einmal in dieser Verlegenheit. —

Wirklich, mein Vorschlag mit dem Wandkalender ist nicht dumm, befolgen Sie ihn, Sie werden sich selbst überzeugen, daß er Nachahmung verdient. Also Ballast über Bord".

Die Frau als Gehilfin des Mannes.

Es gibt Fälle, in denen sich die Frau außerhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises als Gehilfin des Mannes betätigen muß. Man denke einmal an die zahllosen kleinen Geschäftsinhaber, die es sich nicht leisten können, eine Angestellte zu halten. Ihnen ist es geradezu Lebensnotwendigkeit, daß die Gattin zu den vielen Pflichten, die sie schon zu erfüllen hat, auch noch diejenige einer Schreibmaschinistin oder Verkäuferin mit übernimmt. Vielfach läßt dieses sich natürlich nur ermöglichen, wenn man in kinderloser Ehe lebt, die Wohnung beim Geschäft hat oder über irgend ein Wesen verfügt, das Kinder und Heim betreut.

Natürlich bringt es eine solche Tätigkeit mit sich, daß die Frau in einem gewissen Grade ihrer Familie entfremdet wird. Zumindest dürften die Kinder darunter leiden, denen sich die Mutter in weitaus geringerem Maße widmen kann, als dies eigentlich erforderlich wäre. Gerade aus diesem Grunde sollte man es ermöglichen, ihnen mindestens einen Nachmittag in der Woche zu schenken. Wo dies absolut unmöglich ist, sollte die Geschäftsfrau es immerhin einzurichten versuchen, wenigstens täglich einen kurzen Spaziergang mit ihren Kindern zu unternehmen, oder sonst eine Plauderstunde mit ihnen zu haben. Auch sonst ist es nur von Nutzen der Wirtschaft, wenn dieser der sorgende Blick der Hausfrau nicht ganz fehlt. Sicherlich ist es sehr schwer, zwei Herren zu dienen. Besonders werdende und junge Mütter werden die doppelte Last manchmal als besonders störend empfinden. Andererseits aber sollten sie sich sagen, daß das was sie tun, ja schließlich in erster Linie zum Wohle ihrer Lieben geschieht. Und letzten Endes sollte auch der Gatte und Vater einsichtsvoll genug sein, um seine Frau, so oft es geht von ihren geschäftlichen Pflichten zu beurlauben. Mit einem wenig Verständnis und gutem Willen läßt sich ja so viel erreichen; denn nur so wird sie auch weiterhin ihren schweren Pflichten gerecht werden.

Leni.

Seidenstrümpfe und Leichtsinn.

Betrachtungen von **Maria Krüger.**

Den seidenen Strümpfen ist es wohl ebenso ergangen, wie dem Bubikopf: die Frauen brachten jedes Opfer und unsere lieben Mitmenschen rümpfen die Nase und tuschelten von minderwertiger Moral. Wie manches Mädel mußte sich ihren Bubikopf regelrecht erkämpfen; sei es bei den Eltern oder der Dienstherrschaft, und wieviele Frauen sparten und sparten für ein paar Seidenstrümpfe, um schließlich dann — zu frieren. Aber, was ist einer Frau Aerger und Frost, wenn sie einen ihrer Wünsche erfüllen kann . . .

Doch, seien wir einmal ehrlich, und sehen wir uns einmal die Kleidung unserer Frauen an: können wir uns zu einem Strickkostüm aus Seide etwa einen wollenen Strumpf denken? Können wir uns vorstellen, daß an langen Winterabenden unsere Töchter sitzen und Strümpfe stricken? Die Mühe machte sich wirklich nicht bezahlt! Zwar waren diese handgestrickten Strümpfe, wie sie vor 40, 50 Jahren getragen wurden, unverwüstlich. Wie ungraziös und plump aber machten sie den Fuß einer Frau! Damals trug man ja lange Röcke, dicke Unterröcke. Was kam es schließlich darauf an, wie die Wade aussah?

Heute, im Zeichen der kurzen — manchmal allzu kurzen! — Röcke, ist aber nur der Seidenstrumpf möglich! Wie wir ihn auch tragen mögen, aus Kunstseide oder aus reiner Seide, immer macht er den Fuß und das Bein der Dame elegant. Und weshalb sollte gerade er verantwortlich sein für die Moral seiner Trägerin?

Sicher denken heute manche Eltern noch so etwas wegwerfend von seidenen Strümpfen und Battistwäsche. Wenn sie aber selbst erwachsene Töchter haben, so werden sie sich umstellen an dem Tage, an dem ihnen ihre Tochter erklärt, daß sie zu ihrem seidenen Tanzkleid wirklich keine wollenen Strümpfe tragen könne. Und schließlich werden auch die Eltern einsehen, daß die Mode nicht aufzuhalten ist, wenn sie auch manchmal auf den ersten Blick etwas ausgefallen und „unmoralisch" wirkt.

Von einem Seidenstrumpf auf eine unsolide Trägerin zu schließen ist schon deshalb Unsinn, weil er durchaus nicht mehr zu den Kostbarkeiten gehört, sondern sicher billiger als ein guter Wollstrumpf ist, allerdings ist er — auch weniger haltbar.

Also lassen wir endlich einmal diese Vorurteile beiseite. Wir Frauen sind nun einmal so töricht, lieber modern — das braucht durchaus nicht extravagant und auffällig zu sein — aussehen zu wollen und — zu frieren, als praktisch und unmodern zu erscheinen.

Billige Karnevalskostüme.

Viele junge Mädchen und junge Frauen sind nicht imstande, Karnevalsfeste zu besuchen, da sie nicht in der Lage sind, die Kosten für die Maskenkostüme zu bestreiten. Mit ein wenig Phantasie und Fingerfertigkeit kann man sich leicht helfen. Allerlei Stoffe und Stoffreste, die als wertlos und unbrauchbar in der Flickentruhe lagen, können hervorgesucht und für diese Zwecke ausgezeichnet verwendet werden.

Da gibt es Wäscheschränke, in denen noch von Großmutters Zeiten her kleinkarierte Dienstbotenbettwäsche schlummert. Mit Hilfe eines der jetzt überall zu billigen Preisen käuflichen papiernen Schnittmuster lassen sich ganz entzückende bäuerische Maskengewänder daraus herstellen. Werden diese noch mit einigen breiten Seidenbändern in möglichst grellen Farben verziert, spendiert man sich noch einen zu den Bändern passenden Kopfputz, und versteht man es, diese Kostüme ein wenig materisch zuzustutzen, so wird man überall gern damit gesehen werden.

Auch zu großen gemusterten Mundtüchern, die man mit farbigem Glanzgarn grob zusammenhäkelt, lassen sich sehr pittoreske Gewänder herstellen. Auf einem Berliner Maskenball ward ein Kostüm viel belacht, dessen Trägerin als „Küche" erschien. Auf dem Kopfe trug sie einen Dreispitz aus einem weißen, steif gestärkten Stoff, wie ihn sich die kleinen Jungen vielfach aus Papier anfertigen. Allerhand Quirle, Holzlöffel und leichte Aluminiumküchengeräte waren darauf befestigt. Das dazugehörige Kleid bestand aus ganz billigem gemustertem Nessel, ebenfalls mit den leichten Besteden aus Lindenholz und Aluminium dekoriert. Das Kostüm hat seine Trägerin nicht einmal fünf Mark gekostet und trotzdem und vielleicht gerade deshalb wahre Beifallsstürme, besonders unter den Hausfrauen, entfesselt.

Für die Küche.

Reissuppe. Reis, der mit siedendem Wasser übergossen und dann kalt abgeschwenkt wird, wodurch sein Befreitsein von Staub und Schmutzteilchen garantiert ist, wird mit Wasser und etwas Butter unter öfterem Zugießen von lauem Wasser gekocht. Von Grünzeug wird ein Stück Sellerie und eine gelbe Rübe mitgekocht. Reissuppe gewinnt an Nähr- und Geschmackswert durch Abziehen mit einem feinverrührten Eidotter vor dem Auftragen.

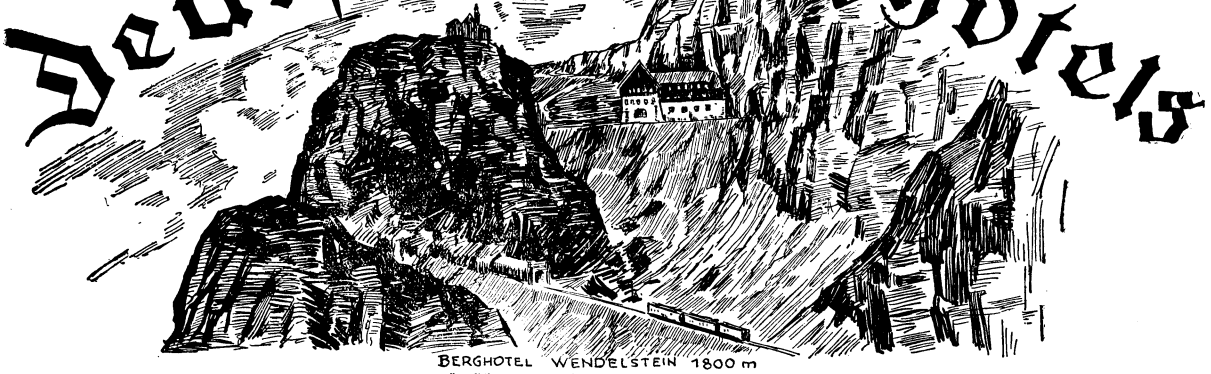
Citronencreme auf einfache Art. ¼ Liter Milch, 2 Eigelb sowie das Abgeriebene oder Geniegte von 3 Zitronen werden mit 1 Teelöffel Salz und 2 Eßlöffel Süßstofflösung sowie 1 gehäuften Eßlöffel feinem Weizenmehl gut verquirlt zum Kochen gebracht. Wenn die Masse steif ist, rührt man den Schnee der steifen Eiweiße darunter und füllt die Masse zum Erkalten in eine ausgespülte Glasschale.

Praktische Winke.

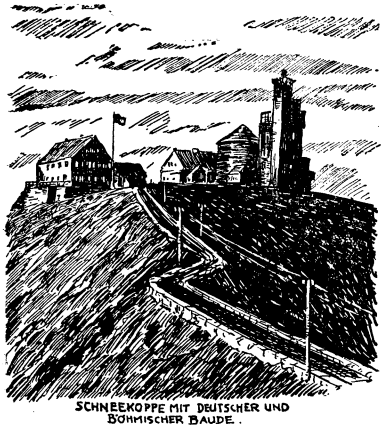
Befestigung von Nägeln. In den Löchern locker gewordene Nägel befestigt man sehr haltsam mit durchnäßtem, zu kleinen Klümpchen gefülltem Zeitungspapier, die in das Loch hineingestecht werden. Wenn das Loch genügend gefüllt ist, schlägt man den Nagel, der sich leicht in die weiche, feuchte Masse hineinbohrt, mit dem Hammer hinein. Das Zeitungspapier hält den Nagel ebenso fest, als wenn er eingegipst wäre. Dabei ist dies Verfahren viel leichter anzuwenden, als wenn man einen Holzpflock in die Wand gipst.

Die Gummimäntel, die unansehnlich geworden sind, reinigt man, indem man den ganzen Mantel mit einem in eine Mischung von Wasser und Salmiakgeist getauchten Schwamm abreibt. Der Mantel sieht dann wieder gut aus, und seine Haltbarkeit ist größer.

Deutsche Berghotels



BERGHOTEL WENDELSTEIN 1800 m



SCHNEEKOPPE MIT DEUTSCHER UND BÖHMISCHER BAUDE.

Dieser Tage ist das „Hotel Zugspitze" eröffnet worden, was berechtigtes Aufsehen machte, denn es handelt sich jedenfalls um die höchste Gaststätte, die Deutschland aufweisen kann.

Es ist noch gar nicht so lange her, als zum ersten Male der Zugang zur Zugspitze erkämpft wurde. Auch viele anderen deutschen Berge wurden vor einigen Jahrzehnten durch die Kletterkunst kühner Bergsteiger erschlossen. Heute freilich gibt es in Deutschland keinen Berg mehr, der geheimnisumrauscht, den Menschen unzugänglich, Sehnsucht vieler Alpinisten geblieben ist. Es verdient jedoch besonders hervorgehoben zu werden, daß jünger noch als die Erschließung der Bergriesen, die Schaffung von Herbergen, Hütten, Gasthäusern auf den Bergspitzen ist. Wer hat die deutschen Berge gezählt? Ihre Zahl ist groß. Sie sind uns alle überliefert entweder als steinige, schnee- und eisbedeckte Riesen, die durch lebensgefährliche Klettereien auf schwierigen Wegen erstiegen werden konnten, oder als Standort von Schlössern, Burgen und Klöstern. Ehemals war es Streben der Adelsgeschlechter, die höchsten Berge zu beherrschen. Soweit sie zugänglich waren, wurden sie zum Sitz der Geschlechter auserkoren. Hunderte von Lohnsklaven mußten in mühevoller Arbeit den Baustoff hinaufschaffen, um dem Geschlecht die Burg zu bauen, die jedem Fremden unzugänglich war und die zur Verteidigung des Landes diente. Die heutige Zeit lächelt über diese Feste, die eine Kanone von unten aus in Trümmer legen könnte. Damals freilich führte man mit anderen Mitteln Krieg und alle Burgen auf den Bergen galten als uneinnehmbar. Geschlechter, die oben hausten, waren vor allen Ueberfällen sicher, sie waren sicher, ihr Land niemals durch Krieg zu verlieren, denn sie konnten sich von ihren Burgen zur Wehr setzen, von ihnen aus den Nachbarn belästigen, schädigen, bekriegen und bezwingen. Nicht allein das Aussterben der Geschlechter, sondern auch die technischen Fortschritte, machten die Burgen überflüssig und führten sie nach und nach, wenn sich kein Pfleger aus Pietät fand, dem Verfall zu.

Heute ist es ein Kinderspiel, die — wie man nach augenblicklichen Begriffen behauptet — kleinen Berge, die noch von Ruinen oder alten, bemoosten Steinhaufen geschmückt werden, zu ersteigen. Ebenso lächelt man über die sogenannte Einsamkeit der alten Klöster, die ebenfalls, wie die Burgen die höchsten Berge suchten, um dort, fern der Welt, unzugänglich dem Leben, Gott oder der Wissenschaft zu dienen. Jedenfalls kannte man bis vor einigen Jahrzehnten nur hohe Burgen und Klöster. Niemand wäre wohl auf den Gedanken gekommen, hoch oben, unter oder über den Wolken, Gaststätten zu bauen. Für die Wenigen etwa, die den Wahnsinn hatten, auf die Gipfel der Berge zu steigen? Heute aber spricht man in der Welt der Alpinisten, in den Kreisen aller derer, die die Berge lieben und sie zu bezwingen als eine Aufgabe ihres Lebens sehen, nicht von den Burgen, nicht von den hohen Klöstern. Das liegt ja alles so niedrig, erreichbar müßigen Sonntagsausflüglern. Nein, man plaudert von den Sennhütten, den Bauden, den Gasthöfen, den Hotels, von den Unterständen oben in Eis und Schnee, von den Stunden, die man in diesen Unterkünften verleben durfte.

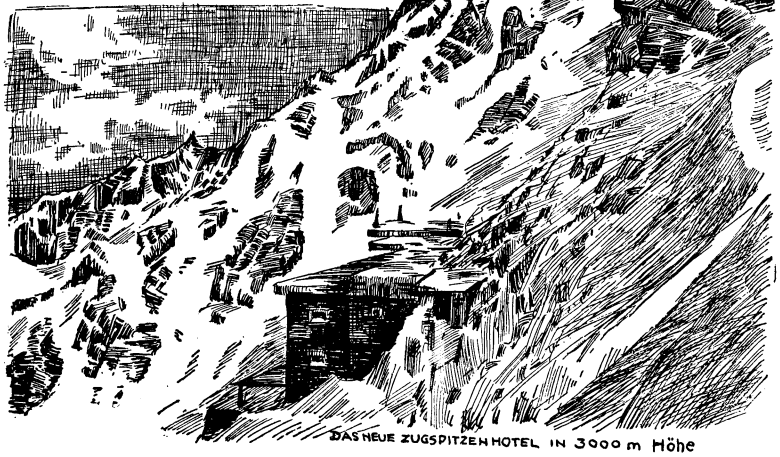
Die Zahl der Bergsteiger nimmt Jahr für Jahr zu. Und für die, die nicht die Kraft, nicht die Ausdauer, nicht den Mut haben, sich über Klippen, an Felsabgründen vorüber, über unsichere Schnee-Ebenen und durch Steingeröll, über Gletscher und auf handbreiten Stegen in die Ewigkeit der Berge zu schwingen, aber dennoch mit Sehnsucht erfüllt sind, nach den einzigen und eisigen Regionen, ist jetzt selbst auf den höchsten deutschen Berg eine Bahn geschaffen worden, die ihn leicht und gefahrlos seinen Wünschen näher bringt. Auf die höchsten deutschen Berge kann man, dank der fortgeschrittenen Technik, heute schon viel bequemer gelangen, wie noch vor wenigen Jahren. Sehr zum Aerger der eingefleischten Bergkrazler, aber zur Freude aller, die bis dahin nur von unten aus Beschauer der Steinriesen gewesen sind. Die Zugspitzenbahn hat den höchsten Berg erschlossen. Wahrscheinlich wird nun auch eine zweite Bahn von deutscher Seite aus den Bergriesen bezwingen und bevölkern helfen. Der Wendelstein ist lange Jahre schon durch eine Zahnradbahn mit dem Flachlande verbunden.

BROKEN mit BROCKENHAUS

Auf den Brocken kann man recht bequem ebenfalls mit der Zahnradbahn gelangen. Das Riesengebirge sieht im Sommer und Winter seine Gäste, die bis nahe zu den Gasthäusern durch die Bahn gebracht werden. Ehe diese Bahnen zu den Gipfeln der Berge führten, kannte man freilich auch nicht die gemütlichen Gasthäuser hoch oben. Denn einmal war der Besuch nicht groß genug, um einen Gasthofbetrieb auf der Bergspitze zu lohnen, sodann aber war es mit zu großen Schwierigkeiten verbunden, das Baumaterial zu den hohen Bauplätzen zu schaffen und mit den technischen Hilfsmitteln so den Felsen zu Leibe zu gehen, daß sie eine Stätte für den Bau hergaben. Nachdem die Bahnen die Bestimmung übernahmen, täglich zahlreiche Gäste auf die Spitze der Berge zu führen, wurde ein Gasthofbetrieb oben zur Notwendigkeit. So entstanden die hohen Gaststätten auf den deutschen Bergen zwangsläufig.

Eben ist das Hotel auf der Zugspitze eröffnet worden, dessen Bau sofort nach Fertigstellung der Zugspitzenbahn begann. Nur 160 Meter unter dem Gipfel der Zugspitze, der bekanntlich mit 2693 Metern alle deutschen Berge überragt, kann man heute wohnen, einen längeren Aufenthalt nehmen und bequem jeden Tag mit der Drahtseilbahn zu Tal fahren. Es ist gewiß nicht einfach, so hoch stabile Bauten zu errichten. Große Schwierigkeiten mußten überwunden werden, auf die großen Temperaturschwankungen muß das Baumaterial eingestellt sein.

BERGHOTEL AUF DEM INSELBERG i. THÜR. WALDE



DAS NEUE ZUGSPITZENHOTEL IN 3000 m Höhe

Aus der heimatlichen Vogelwelt.

Es ist Sitte, am Jahresanfang über wichtige Lebensgebiete prüfende Rückschau zu halten. Da trotz aller Zivilisation die Natur in deutschen Landen noch als höchst lebenswichtiger Faktor geliebt und geehrt wird, sei sie in diesem Rahmen nicht vergessen. Einige Beobachtungen aus der Ornis unseres Kreises (Süd- und Ostteil und weiteres Stadtgebiet) sollen auf die Schönheit des reichen heimischen Vogellebens und Schädigungen desselben die Blicke lenken. Ein paar Vorschläge zu Schutz und Hege unserer Vogelwelt mögen neue Arbeit im neuen Jahre weisen.

Alljährlich bringt bereits der Februar eine sonst verschwiegene Vogelgruppe zu lebhafter Geltung. Die Waldeulen balzen. Ein wunderschönes Erleben ist es allemal, dem wilden Balzlied des Waldkauzes und dem verliebten Flügelklatschen der Waldohreule am linden Vorfrühlingsabend zu lauschen. Beide Arten, dazu das niedliche Sperlingskäuzchen, stellte ich in den Gehölzen und kleineren Waldungen der Stadtumgebung fest. Leider fand ich verschiedene Male die zierliche, nützliche Waldohreule als Vogelscheuche aufgespießt. Bekanntlich ist ja das Töten sämtlicher Eulenarten urafbar. Während mit den genannten Eulenarten unsere Gegend einigermaßen befriedigend bevölkert ist, gilt das nicht für die Tagraubvögel. Der Bussard zwar ist häufig. (Die Gruppen im Frühjahr und Winter zumeist Durchzügler und nordische Gäste!) So ist es wenigstens weiteren Kreisen vergönnt, am lichtblauen Frühlingshimmel das erhebende Bild einer Raubvogelbalz zu schauen. Interessanter freilich noch ist es, im großen Waldrevier den verschwiegenen Minnespielen der gefiederten Ritter zuzuschauen. Wer die wunderschönen Flugspiele von Wanderfalk und Weibe einmal sah, vergißt das sein Lebtag nie. Leider stellte ich für unsere Gegend beide nur auf dem Durchzug fest. Auch der Wespenbussard und der Schreiadler, beide harmlos für die Niederjagd, fehlen bei uns. Von einem älteren Forstmann wurde mir das frühere Vorkommen des ersteren in unserer Gegend bestätigt.

Vielleicht kann die Jägerwelt dazu beitragen, daß die Artenarmut an Raubvögeln bei uns wieder aufhört. Größere alte Bäume läßt man jetzt schon mitunter für Höhlenbrüter stehen. Und dann nicht nach jedem „Stößer" knallen. Das Vorhandensein etwa eines Paares „schädlicher" Raubvögel im Revier ist für den Wildbestand im Sinne der gesunden Zuchtwahl nur nützlich.

Da gerade die „Größen" unseres heimischen Vogelbestandes in freier Wildbahn erwähnt wurden, sei auch des schönen, sagenumwobenen Schwarzspechtes gedacht. Im Beobachtungsgebiet vermochte ich eine erfreuliche kleine Verbreitung der Art festzustellen. Vielleicht schon eine Folge des gelegentlichen Stehenlassens geeigneter Nistbäume.

Als ein Plus für die ornithologischen Verhältnisse unseres Gebietes ist das Vorkommen von Hohltaube, Mandelkrähe und Wiedehopf zu buchen. Alle drei sind Höhlenbrütler und melden die einstmals „modernen" langweiligen Stangenholzreviere.

Schade ist das Verschwinden des schwarzen Storches aus dem Beobachtungsgebiet. Der so tragisch umgekommene Herr Förster Hartmann, Simmelwitz, bestätigte mir das einstmalige Vorkommen des Vogels in seinem Revier.

Sein weißer Bruder ist gottlob zur Zierde unserer Gegend noch häufiger. Abgenommen hat er aber auch schon. Manche Mitbürger werden sich noch an die verschwundenen Horste in Lankau und auf dem Pulverturm erinnern.

Betreffs der kleineren Offenbrüter nahm ich mit besonderem Bedauern die erneute Abnahme der Nachtigall (Sprosser) wahr. Sie will nun einmal dichtes Buschwerk und trockne Laubbedeckung des Bodens haben. Für das Verschwinden des lieblichen Vogels aus dem alten Friedhof mache ich das vor einigen Jahren dort erfolgte starkere Ausholzen der Büsche mit verantwortlich.

Im Anschluß an diesen Fall sei erwähnt, in wie hohem Maße die Friedhöfe dem schönen Gedanken des Vogelschutzes durch entsprechende Bepflanzung ihrer Wege, Zäune und freien Stellen dienen können. Der in Grün getauchte Gottesacker mit dem vielstimmigen Vogelchor entspricht viel mehr germanisch-deutschem Empfinden, als der Kirchhof mit leerem Eisenzaun und nackten Steinreihen.

Die reiche Vogelwelt der Weidegegend will ich hier nicht im einzelnen erwähnen. Im Interesse der Brutpflege aber müßten die Jagdberechtigten dort einigermaßen die Krähen kurz halten.

Zu begrüßen wäre es, wenn zu verstärkter Hege der Singvogelwelt auch bei uns an Schulhöfen, Wegen etc. recht viele Vogelschutzhecken eingerichtet würden. Die intensivere Bodennutzung mit ihrer, freilich oft recht unklugen Vernichtung der Feldgehölze macht so etwas dringend nötig. Auf städtischem Gebiet ließe sich in volkswirtschaftlich nutzbringender Weise ohne große Kosten solch Gehölz entweder in der Nähe der Schrebergärten oder in Eingliederung in unsere Promenadenanlagen anpflanzen.

Zu hoffen ist endlich, daß durch verstärkte Aufforstung und zweckmäßige Gebüschanpflanzung unser lieber jetzt so unschön wirkender Stadtpark, nicht nur ein freundlicheres Gesicht bekommt, sondern auch ein rechtes Eldorado für unsere Vogelwelt wird. Vermehrte Beobachtungsmöglichkeit von den Toren der Stadt wird Liebe und Interesse der Bevölkerung für das Volk der „Gefiederten" erhöhen. Und daß solche Erholung in freier Natur nicht zum Schaden von Stadt und Vereinsleben sein wird, weiß jeder, der in unserer materiellen Zeit seelischen Werten die intensivste aufbauende Möglichkeit zugesteht.

Max Gebel.

Schachtel Rm. 1.50 in Apotheken.

APOTHEKER RICH. BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN Schachtel 1.3

Schlechte Verdauung
- Stuhlverstopfung
schädigt
Körper und Geist.
Apotheker Rich. Brandt's
Schweizerpillen
das altbewährte Abführmittel
reguliren die Darmtätigkeit, wirken mild,
zuverlässig und blutreinigend.
Extr. Sellin. pal. 1,5 Extr. Achill. mosch. - Aloes - Absynth. aa 1,0 Extr. Trif. - Gentian 0,5 Pulv rad Gent. Trif. aa q. s. f. pil. 50

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Der hiesige Krankenkassenverband besteht darauf, daß der im Vertrage mit den Kassenärzten vorgesehene Sonntagsdienst eingeführt wird wie z B. auch in Oels und Breslau. Es werden also von den Aerzten in der Stadt und in Kaulwitz, Noldau, Schwirz Sonnabend nachmittag und Sonntag und an den gesetzlichen Feiertagen Sprechstunden nicht mehr abgehalten. Während dieser Sonntagsruhe — von Sonnabend Mittag 1 Uhr bis Montag früh 8 Uhr — steht aber für Notfälle ein Arzt zur Verfügung, dessen Name im „Namslauer Stadtblatt" und durch Aushang in den Apotheken und an der Wohnungstür jedes Arztes bekannt gegeben wird.

Diese Regelung der Sonntagsruhe findet in gleicher Weise in der Privatpraxis Anwendung.

Beginn des Sonntagdienstes am 5. Februar 1927.

Der Aerzteverein Namslau.

Am **Montag, den 7. Februar 1927, nachmittags 5 Uhr** findet im Gasthause des Herrn **Kube** in **Deutsch-Marchwitz** eine

Außerordentl. Generalversammlung

der **Namslauer Weide-Regulierungs-Genossenschaft** statt. Tagesordnung: 1) Bekanntgabe eines Schreibens der Wilkau-Damnig-Ellguther Weide-Gen., 2) Räumungspflicht, 3) Berichtigung des Wahlprotokolls vom 24. 3. 1926, 4) Besprechung über Tilgung des aufzuwertenden Darlehns, 5) Verschiedenes. **Der Genossenschaftsvorsteher.** Martin

SINGER MANUFACTURING SINGER
Reparaturen
sachgemäss und schnell.
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Namslau, Kreuzburgerstr. 14.

Gewerbebuchführung System „Steuerhilfe"
D. R. G. M. D. R. W. Z.
nur zu haben bei
Oskar Opitz, Inh. A. u. E. Kothen
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Kirchstraße 18 Namslau Wilhelmstraße 2

Lichtbildbühne
Böhmwitz—Schwuntek's Saal—Namslau.

Sonntag, den 6. Februar, drei Vorführungen und zwar 3 bis 5 Uhr Jugendvorstellung sowie die Haupt-Vorführungen um 5½ Uhr nachm. und 8 Uhr abends
mit dem unerreicht dastehenden Klasseprogramm
Die Wacht am Rhein!
6 Akter! 6 Akter!
Ein wuchtiges Dokument aus des Rheinlands Schicksalstagen! — Deutsche Frauen, — Deutsche Treue — Deutscher Wein — Deutscher Sang! — solange deutsche Mütter solche Söhne haben, wird Deutschland nie untergehen, — Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein — Stolz weht wieder die deutsche Flagge am Rhein — usw.
Im Beiprogramm:
Der fesselnde Goldgräber- und Abenteuer-Großfilm
Die Geheimnisse des Jukon!
6 Akter! 6 Akter!
Neu verpflichtete Musik, gut geheizter Saal bürgen für angenehmsten Aufenthalt.
Um Massenbesuch bittet ergebenst
F. Ploch.

ECHTER Bienen-HONIG, pikant, wohlschmeckend empfiehlt die Drogerie: Oscar Tietze
Bienen-Honig
garantiert rein in Glaskrausen und ausgewogen
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Der Wert der Anzeige
wächst ständig
mit der Dauer ihrer Veröffentlichung!

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache!
Sie kaufen am billigsten und am besten
Fertige Betten
alle Sorten neue Bettfedern, Daunen
doppelt gewaschen und gereinigt.
Fertige Bettbezüge und fertige Inletts.
Spezialgeschäft A. Bandmann
Namslau, Bahnhofstraße 1.

Fritz Tarteyna, Baugeschäft
G. m. b. H.
Ausführung von Kesselbrunnen, Verleihung von Zentrifugalpumpen mit Motorantrieb.

Musikinstrumente
direkt von der Musikinstrumenten-Sprechapp.-u. Harmonikafabrik
Meinel & Herold
Klingenthal Nr 1758
bezogen, gefallen immer und besitzen als Geschenk bleibenden Wert.
Von Käufern bestaunte niedrige Preise
Ca. 100000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente sowie 14000 amtl. begl. Dankschreiben beweisen schlagend unsere Leistungsfähigkeit
Verlangen Sie unseren Katalog. Zusendung kostenlos
Ziehharmonikas v. M. 5.75 an
Violinen v. M. 5.— an
Gitarren v. M. 10.— an
Mandolinen v. M. 7.50 an
Trompeten v. M. 28.75 an

Gebr. Schränke v. 18 Mk. an
„ Kommoden „ 9 „ „
„ Sofas „ 15 „ „
„ Nähmaschinen „ 20 „ „
„ warme Joppen „ 9 „ „
„ Schuhmachermaschine
„ Tisch- und Füllöfen.
Schwitalla, Altwarengeschäft.

ORIGINAL EFTE NAMSLAU

Wotz
gib mir wohl bitte Lencolit
denn: „Von Husten und von Heiserkeit, mich Lencolit sofort befreit." Deshalb keine Hausapotheke ohne
Lencolit-Tropfen 1.25
Lencolit-Tee 0.75
Erhältlich: Arthur Arnold Löwen-Apotheke und Drogenhandlg., Namslau, Klosterstraße 28 und in Konstadt in der Adler-Apotheke.

Werbt für das „Namslauer Stadtblatt".

verdiente Obermeister längere Zeit verhindert, an den Innungsversammlungen teilzunehmen. Der Jahresbericht schließt mit den besten Wünschen für die Zukunft sowohl für die Innung, wie für jedes einzelne Mitglied. — Nun gab der Kassenführer Herr Mitmeister Frey den Kassenbericht. Die Versammlung vernahm, daß die Kassenprüfer, die Herren Lobrecht und Schlumps, bei der Revision alles in bester Verfassung gefunden haben. Infolgedessen wurde dem Rechnungsleger von den Anwesenden mit Dank Entlastung erteilt. — Hierauf wurden die Kollegen Nogai—Namslau, Kunert—Bankwitz, Sauer—Böhlitz und Bollik—Reinersdorf in die Innung aufgenommen. Der Vorsitzende machte sie mit ihren Innungsrechten und -Pflichten bekannt, hieß sie willkommen und verpflichtete sie mittels Handschlags. — Als stellvertretender Schriftführer wurde darauf Herr Mitmeister Lobrecht einstimmig gewählt und nahm die Wahl an. — Die Satzungen für die Zwangs-Innung sollen in Druck gegeben und jedem Innungsmitgliede ein Exemplar gegen Bezahlung verabfolgt werden. — Die Aufnahmegebühr für Lehrlinge wurde auf 5 Mark, und das Freisprechen auf 12 Mark festgesetzt. — Zur Obermeistertagung am 3. Februar in Breslau wurden die Herren Obermeister Titze und Mitmeister Fuhrmann gewählt. Nach einem Bericht des Herrn Gerlitz über die im Jahresbericht erwähnte Tagung in Breslau, trat die Innung dem Verbande geschlossen bei. — Zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Buchführung wurde beschlossen, einen Herrn vom Provinzialverband nach Namslau sich zu erbitten, der den Teilnehmern am Kursus die genauen Informationen gebe. — Hierauf wurde, nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, die Quartals-Versammlung geschlossen.

= **Aerztlicher Sonntagsdienst.** Der hiesige Krankenkassenverband besteht darauf, daß der im Vertrage mit den Kassenärzten vorgesehene Sonntagsdienst eingeführt wird wie z. B. auch in Oels und Breslau. Es werden also von den Aerzten in der Stadt und in Kaulwitz, Noldau, Schwirz Sonnabend nachmittag und Sonntag und an den gesetzlichen Feiertagen Sprechstunden nicht mehr abgehalten. Während dieser Sonntagsruhe — von Sonnabend Mittag 1 Uhr bis Montag früh 8 Uhr — steht aber für Notfälle ein Arzt zur Verfügung, dessen Name im „Namslauer Stadtblatt" und durch Aushang in den Apotheken und an der Wohnungstür jedes Arztes bekannt gegeben wird. Diese Regelung der Sonntagsruhe findet in gleicher Weise in der Privatpraxis Anwendung. Beginn des Sonntagsdienstes am 5 Februar 1927.

= **Steuerermäßigung für im Auslande wohnende Versorgungsberechtigte.** Der Reichsminister der Finanzen hat die Einkommensteuerberechnung für Auslandsdeutsche, die ihre Bezüge aus deutschen öffentlichen Kassen erhalten, neu geregelt. Auf Grund dessen gibt, wie uns der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser mitteilt, der Reichsarbeitsminister bekannt, daß bei dem im Auslande wohnenden Versorgungsberechtigten der Steuerabzug vom 1. Januar 1927 ab ohne Vorlage einer Steuerkarte nach dem Familienstande zu berechnen ist. Anträge auf Erhöhung der steuerfreien Beträge sind an das für das zahlende Versorgungsamt zuständige Finanzamt zu richten und nach Bewilligung dem Versorgungsamt einzureichen.

= **Wieviel Bankbeamte gibt es.** Die Januar-Ausgabe der vom Deutschen Bankbeamten-Verein herausgegebenen Zeitschrift veröffentlicht die Ergebnisse einer höchst interessanten Statistik, die vom Reichsverband der Bankleitungen veranstaltet wurde. Danach waren am 1. Oktober v. Js. bei den angeschlossenen Instituten insgesamt noch 66 207 Angestellte vorhanden. Von diesen hatten 11,97 Proz. ein Lebensalter von unter 20 Jahren; 38,62 Proz. ein solches von 20—30 Jahren; 14,71 Proz. ein solches von 30—35 Jahren; 11,70 Proz. standen im Alter von 35 bis 40 Jahren, und 23 Proz. hatten dieses Lebensalter überschritten. Die Redaktion des Bankbeamten-Organs schätzt die Zahl derjenigen Angestellten, die in Bankbetrieben außerhalb des Reichsverbandes der Bankleitungen beschäftigt sind, auf höchstens 20—24 000, so daß in dem Gewerbe gegenwärtig nicht mehr als 90 000 Arbeitnehmer beschäftigt sein dürften. Ende 1923 wurde deren Zahl auf rund 230 000 geschätzt.

= **Haftpflicht des Prinzipals bei unrichtiger Zeugnis- und Auskunftserteilung.** §§ 254, 823 B. G. B § 73 HGB. (Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt a. Main, Civilsenat II, vom 30. April 1926 — Akt. Z. e. U. 55/26). Abgedruckt in Nr. 25 der Arbeitgeberzeitung für Handel und Industrie vom 29 Dezember 1926. (Nachrichtenblatt der Vereinigung Breslauer Arbeitgeberverbände.) Aus den Gründen: Bei der Beendigung des Dienstverhältnisses kann der Handlungsgehilfe ein schriftliches Zeugnis über die Art und Dauer der Beschäftigung fordern. Es ist aber vielfach üblich, gegenüber solchen Handlungsgehilfen, die sich Unredlichkeiten zum Nachteil des Prinzipals haben zu schulden kommen lassen, eine viel weitergehende Rücksicht zu zeigen und das peinliche Vorkommnis nach Möglichkeit zu verschleiern, damit sie in ihrem weiteren Fortkommen nicht behindert werden. Dieses Verfahren ist für den Prinzipal gefährlich. Nach zahlreichen, nur zum Teil veröffentlichten Urteilen des RG. gründet sich die Haftung für die Erteilung eines irreführenden Zeugnisses oder für eine unrichtige Auskunft über den früheren Angestellten auf § 826 BGB. Der höchste Gerichtshof erblickt also darin eine vorsätzliche, gegen die guten Sitten verstoßende Handlung. (Vgl. RG. Warn. Nr. 76,1917 Br. 88.) Das Erfordernis vorsätzlichen Handelns ist schon dann gegeben, wenn der Aussteller des Zeugnisses oder der Erteiler der Auskunft die Möglichkeit, daß der unredliche Handlungsgehilfe bei dem späteren Prinzipal rückfällig werde, in seine Vorstellung aufgenommen, sich aber darüber hinweggesetzt hat (sog. bedingter Vorsatz) Nr. 76, 313. Der Inhalt des Zeugnisses ist in mehrfacher Hinsicht unwahr. Es ist nicht zu verkennen, daß die Beklagte aus einem edlen Beweggrunde gehandelt hat, aber wenn sie selbst den T. wegen der Unterschlagung entließ, also die Gefahr einer Wiederholung nicht auf sich nehmen wollte, so durfte sie nicht die späteren Prinzipale des T. durch ein irreführendes Zeugnis rücksichtslos eben dieser Gefahr aussetzen. Das RG. hat in einer großen Anzahl von Entscheidungen ausgesprochen, daß der arglistige Schädiger sich in der Regel nicht auf mitwirkende Fahrlässigkeit des Geschädigten berufen könne. RG. 89,277; 76, 313; 78,389; W. 1908, 919; 1919, 405b; Warn. 1919 Nr. 49; RGR. Komm. § 826 Anm. 7). Hiermit soll aber nicht gesagt sein, daß in den Fällen solcher Art die Anwendbarkeit des § 254 BGB. grundsätzlich ausgeschlossen sei. Der Grundsatz des § 254 gilt vielmehr auch dann, wenn sich Arglist und Fahrlässigkeit gegenüber stehen.

= **Das Technikum Lage (Lippe)** (Ingenieurschule) bietet allen jungen Leuten, die sich dem technischen Studium widmen wollen, eine gute Ausbildung. Die Anstalt wird im jetzigen Winterhalbjahr 1926/27 von fast 1000 Studierenden besucht. Es wird in den Hauptabteilungen Maschinenbau, Elektrotechnik, Architektur, Bauingenieurwesen und Textilindustrie nebst allen in Frage kommenden Spezialrichtungen unterrichtet. Die Unterrichtsgebäude und die Laboratorien der einzelnen Abteilungen sind den neuesten technischen Errungenschaften entsprechend neu erbaut. Außerdem verfügt die Anstalt auch über mehrere Lehrautomobile, Flugzeuge usw. Neben dem zum Ingenieurberuf erforderlichen fachtechnischen Unterricht werden auch kaufmännische, rechts-, volks- und betriebswissenschaftliche Vorlesungen gehalten. Das Vollstudium umfaßt 5 bezw. 6 Halbjahre. Techniker und Werkmeister entsprechend geringere Studienzeiten. Billige Pensionen, Studentenküche und erheblich verbilligter Lehrmittelbezug in der Schulbuchhandlung ermöglichen auch den wirtschaftlich schwächer Gestellten das Ingenieurstudium. Neben den Unterrichtsplänen gibt die Anstalt eine reichhaltige Sammlung photographischer Aufnahmen aus den Unterrichtsgebäuden und den vorhandenen ausgedehnten Laboratorien kostenlos ab. Neuaufnahmen zum Sommersemester 1927 (Beginn am 21. April 1927) sind noch möglich.

Himmelserscheinungen im Februar.

In Breslau erfolgt Anfang des Monats der Sonnenaufgang 7,30 vormittags, der Sonnenuntergang 4,42 nachmittags, Ende des Monats geht die Sonne 6,41 vormittags auf und 5,30 nachmittags unter; die Mittagshöhe der Sonne steigt im Februar von 21 1/2 bis 30 3/4 Grad.

Neumond tritt am 2. ein, erstes Viertel am 9., Vollmond am 16., letztes Viertel am 24., der Mond befindet sich am 4. in Erdnähe und am 19 in Erdferne.

Merkur, der selten sichtbare Planet, wird von Mitte des Monats ab in der Abenddämmerung am Westhimmel kurze Zeit sichtbar, er ist rechtläufig im Wassermann und erreicht am 25. mit 18 Grad seinen größten östlichen Sonnenabstand, am 13. ist er dicht neben Jupiter zu finden, dem er sich gegen 1 Uhr nachmittags bis auf etwa 1/4 Vollmondbreite nähert; Ende des Monats geht der Planet gegen 7 1/4 Uhr unter. Venus, ebenfalls rechtläufig im Wassermann, verspätet ihren Untergang von 6 bis 7 1/2 Uhr nachmittags und leuchtet von jetzt ab längere Zeit als heller Abendstern, am 5 nähert sie sich in den zeitigen Nachmittagsstunden dem Planeten Jupiter bis auf 1 1/2 Vollmondbreite. Mars ist rechtläufig im Widder und Stier und bleibt bis gegen 1 1/2 Uhr vormittags sichtbar, während Jupiter im Wassermann anfangs noch bis gegen 6 1/2 Uhr nachmittags zu sehen ist, gegen Mitte des Monats verschwindet er in der Dämmerung. Saturn ist rechtläufig im Ophiuchus und erscheint zunächst gegen 3 Uhr zuletzt um 1 1/2 Uhr vormittags im Südosten.

Breslau. Ein Sanitätsauto aus Breslau, das in Goldberg einen Kranken abholen sollte, fuhr bei Hohendorf mit solcher Gewalt an einen am Wege stehenden Baum, daß er gespalten und der vo bere Teil des Autos zertrümmert wurde. Von den drei Insassen erlitt einer von denselben eine schwere Schulterverletzung.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes".)

Das heutige Vertrauensvotum.

Nach Ansicht mehrerer Blätter ist das Vertrauensvotum, selbst wenn alle Mitglieder der Wirtschaftspartei entsprechend des gestern gefaßten Fraktionsbeschlusses sich der Stimme enthalten sollten, gesichert Bei voller Besetzung des Hauses würden laut „Berliner Lokalanzeiger" die Regierungsparteien 250 Stimmen auf sich vereinigen, denen höchstens 225 Stimmen der Opposition entgegenstehen würden. Mit der Annahme des Vertrauensantrages wird die Abstimmung über die Mißtrauensanträge hinfällig.

Dr. Graef Landgerichtsdirektor.

Der Amtsgerichtsrat Dr. Graef, der zum Reichsjustizminister ausersehen war, ist nach einer Blättermeldung vom 1. d. Mts. ab zum Landgerichtsdirektor in Sonneberg ernannt worden.

Kündigung des Reichstarifvertrages für die Schuhindustrie.

Pirmasens, 4. Februar. Der Reichstarifvertrag für die Schuhindustrie ist von den Arbeitnehmerverbänden unter Bezugnahme auf die diesbezüglichen Bestimmungen des Reichstarifvertrages zum 31 März 1927 gekündigt worden. Die Arbeitnehmerverbände haben in dem Kündigungsschreiben ausgesprochen, daß sie ihrerseits Abänderungsanträge unter Einhaltung der vorgesehenen Frist einreichen.

Explosion einer vergessenen Sprengladung.

In einem Stollen des Kupferbergwerks Mühlbach bei Salzburg trat ein Bergmann auf einen alten liegen gebliebenen Sprengschuß und brachte ihn zur Explosion. Der Bergmann wurde sofort getötet, während ein anderer schwer verletzt wurde.

Um den Baum des Todes.

Ein englischer Forscher geht der Sache auf den Grund.

Im Auftrage der englischen Botanischen Gesellschaft tritt in diesen Tagen der hervorragende und weithin bekannte Forscher Alexander Crive eine Forschungsexpedition nach Zentralafrika an.

Der Hauptzweck dieser Forschungsreise ist, die Gerüchte über das Bestehen des sogenannten „Baum des Todes" auf das genaueste nachzuprüfen. Bekanntlich tauchten schon vor einigen Jahren bestimmte Berichte über diesen seltsamen Baum auf, der eine so unheilvolle Wirkung auf die Menschen ausüben soll. Die Eingeborenen haben begreiflicherweise deshalb eine unüberwindliche Angst vor ihm und wagen es nicht, die europäischen Forscher in seine Nähe zu führen, ja, nicht einmal zu beschreiben, wo er steht, damit man sie nicht dafür bestraft, wenn ein Weißer von dem Baum getötet wird.

Nach den Beschreibungen der Eingeborenen genügt eine kleine Wunde in der Rinde der Bäume, damit ein widerlich grüner und betäubender Saft herausquillt. Der unangenehm starke Geruch dieses Saftes durchdringt im Augenblick die Luft in einem großen Umkreise und tötet langsam alles menschliche Wesen. Es soll vollkommen unmöglich sein, sich längere Zeit in der Nähe der Bäume aufzuhalten. Die Rinde ist glatt wie Eis und ebenso grün wie die Blätter, die sich immer klebrig und feucht anfühlen sollen.

Jene durchaus unangenehmen, wilden, afrikanischen Eingeborenenstämme, zu denen Zivilisation und Kultur bisher noch keinen Weg gefunden haben, benutzen diesen Baum als natürlichen Marterpfahl, indem sie ihre Gefangenen an ihn fesseln und dann den Tod der Gefesselten, der meist nach 15 bis 20 Minuten einzutreten pflegt, abwarten.

So sehr sich bisher auch europäische und amerikanische Forscher Mühe gegeben haben, ein Exemplar dieser gewiß seltsamen Gattung von Bäumen zu sehen, ist es bisher noch keinem einzigen gelungen. Es ist daher erklärlich, daß man in Gelehrtenkreisen starke Zweifel hegt, ob es überhaupt einen derartigen Baum gibt, und daß diese Zweifel die englische Botanische Gesellschaft angeregt haben, Crive nach Zentralafrika zu entsenden.

Produktenmarktbericht.

[illegible] Notierungen [illegible] an der Breslauer Produktenbörse vom 4. Februar 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation [illegible] vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Ruhig. — Oelsaaten: Etwas gefragt. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Rauhfutter: Ruhig. — Mehl: Ruhig.

[illegible] Notierungen (100 kg)

Getreide:	4.	3.	Oelsaaten:	4.	3.
Weiz. 75 kg Effgw. min†	27,50	27,50	Winterraps*	32,00	—
dto. 71 " " §	26,70	26,70	Leinsamen*	35,00	—
Rogg. 71 " " †	26,40	26,40	Senfsamen*	41,00	—
dto. 68 " " §	25,80	25,80	Hanfsamen*	26,00	—
Hafer *	18,70	18,70	Blaumohn*	90,00	—
Braugerste §§	24,00	24,00			
Mittelgerste	19, 0	19,00			
Wintergerste*	18,50	18,50			

†) Gute Qualität.
§ Durchschnitts-Qualität.
* Mittlere Art und Güte.
§§ Feine Ware über Notiz.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des verstorbenen Stellenbesitzers **Robert Friedrich** in **Wilkau** findet am 9. Februar 1927, vormittags 8 3/4 Uhr im Zimmer 14 des hiesigen Amtsgerichts eine Gläubiger-Versammlung statt, in der der freihändige Verkauf des zur Nachlaßmasse gehörigen Grundstücks beschlossen werden soll.

Namslau, den 4. Februar 1927.

Amtsgericht.

Reiter-Verein

Ortsgruppe Namslau

Am Dienstag, den 8. Februar cr., abends 8 Uhr

Versammlung

bei Kamerad Müller im Braustüb'l.

Der Vorstand.

Einladungen, Hochzeitslieder, Dankkarten

usw. liefert schnell, sauber und preiswert

Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Am 3. Februar, abends 9 Uhr, verschied sanft und gottergeben unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

verwitw. frühere Gasthausbesitzerin

Loise Sabarth

geb. **Gottschalk**

im ehrenvollen Alter von fast 81 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Wd.-Marchwitz, den 4. Februar 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines inniggeliebten Mannes spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Sterzendorf, den 4. Februar 1927.

Martha Körbel.

Landwirtschaftlicher Verein Eckersdorf-Hönigern.

Am Mittwoch, den 9. Februar und **Freitag, den 11. Februar 1927, abds. 8 Uhr** veranstaltet der Verein **im Vogt'schen Saale in Hönigern** einen

Lehrgang

über

Fütterungslehre: Herr Direktor Ocklitz—Namslau.

Das Leben im Acker, sein Einfluß auf Kultur und Pflanzen: Herr Rittergutspächter Schneider—Eckersdorf.

Am **11. Februar** werden zu den Ausführungen **Lichtbilder** verwendet.

Die Landwirte des Kreises Namslau werden hiermit ergebenst eingeladen.

Prima O.-S. Steinkohlen
" Niederschles. Schmiedekohlen
" Braunkohlenbriketts
" Steinkohlenbriketts
" Gaskoks — Hüttenkoks
" Brennholz

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig

Namslau.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

NORDDEUTSCHER LLOYD

Bremen

einzige deutsche *Linie, die Reisende und* Auswanderer *direkt nach*

CANADA

befördert. / Auskunft erteilt:

Namslau: E. Röhricht, Krakauerstr. 22. Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur Breslau, Lloydreisebüro, G. m. b. H. Neue Schweidnitzerstr. 6.

Nervöse

Gemüts- und Angstzustände, Befangenheit, Erröten, Zwangsvorstellungen, Willensschwäche, nervöse Herz- und Magenbeschwerden, Sprachfehler, Liebes- und sonstige Schmerzen jeder Art usw. können nur geheilt werden, wenn Sie sich den Film

Wie mache ich mich gesund?

mit Reginald Denny ansehen in den

Namslauer Lichtspielen

Grimm's Hotel

Sonntag, den 6. Februar 1927, 5 und 8 Uhr.

Namslau 1892

Bürgerlicher Radfahrer-Verein 1892 Namslau.

BDR

Freitag, den 11. Februar 1927, abends 8 Uhr im Vereinslokal (Herrn Jacob)

General-Versammlung.

Anträge sind bis Mittwoch, den 9. Februar cr. beim Vorsitzenden einzureichen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung!

Ein **Josef Nowak** aus Polen erwarb in der Zwangsversteigerung mein Molkereigrundstück in Gr. Marchwitz und erhebt nun falsche Anschuldigungen öffentlich gegen mich. Ich bitte diejenigen, welchen ich etwas ohne gerichtliche Genehmigung verkauft haben soll, sich beim hiesigen Amtsgericht zu melden.

Gegen Nowak behalte ich mir gerichtliche Schritte vor.

Paul Jander

nachweislich geprüfter Molkereifachmann, Namslau.

Die Schlager der Saison!

1 Röhren-Empfänger Aeriola, einschl. Lizenz M. **27.—**
2 " " " " " " **56.—**
3 " " **Seibt** " " " **100.—**
3 " " **Telag** " " " **270.—**
5 " " " " " " **390.—**
6 " " **Mende** " " " **480.—**
Lautsprecher M. **12.—, 24.—, 38.—, 44.—, 65.—, 70.—**
Kopfhörer Mk. **6 50, 6.80, 8.50, 9.—, 12.50** u. **14.—**

Mannesmann Anodenbatterien, ständig frisch.
Röhren: Telefunken, Tungsram, Dolly Valve, Delta u. Löwe.
Sämtliche Zubehörteile zum Selbstbau.
Eigene Ladestation.

Dommer Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Fernruf 103. **Namslau** Pietzonkaplatz.

Tanzstunde!

Vielen Wünschen entsprechend beginnt in Namslau und Umgegend in Kürze ein Zirkel für **Ehepaare, Damen u. Herren nur** in den **modernen Tänzen.** Persönliche Anmeldungen nehmen wir **Sonntag, den 13. d. Mts.,** von **7—9 Uhr abds.** im **Hotel goldene Krone (Hübner)** entgegen. Honorar mäßig.
Hans Höpfner u. **Frau,** Tanzschule Liegnitz. Tel. 2927.

Gelegenheitskauf!
1 Göpel u. Dreschmaschine mit Messinglager leichtgehend, für ein Pferd, 1 fast neue Ladeneinrichtung preiswert zu verkaufen.
Schwitalla, Altwarengeschäft.

Gesundes, kinderliebes

Mädchen

auch zu leichter Hausarbeit, kann sich bald melden.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Montag, den 7. Februar vormittags 9 Uhr werde ich in **Noldau** (Bieter versamml. Gasthaus Aßmann)

1 gedeckten Wagen

zwangsweise versteigern.

Reimann
Obergerichtsvollzieher in **Namslau.**

Rassereine

Plym. Rocks

zur Zucht, Märzbrut 1926, verkauft

Frau Goldert
Nd. Wilkau.

Morgen, Sonntag:

Tanz.

Es ladet ein **J. Scharff.**

Anfang 4 Uhr.

Männer-Gesangverein Namslau 1863

Gau IV Schles. Sängerbund.

Montag, den 7. Februar 1927 abends 8 Uhr in Grimm's Hotel

Wiederholung der Operette

Das Blumenmädel

zu ermäßigten Preisen.
I. Platz 1.50 Mk., II Platz 1.— Mk.
Stehplatz 60 Pfennige.

Orchester: 25 Mann.

Vorverkauf bei Haesler.

Radio!

Komplette Radioanlagen, Telefunken und Dolly-Valve Röhren, Batterien, Lautsprecher, Kopfhörer, sämtliche Einzelteile für Bastler kaufen Sie am besten bei

Hermann Wende
Ring 16.

Akkumulatoren-Lade-Station.

Gar. rein **Bienen-Blüten-Honig** (Schleuder) Ia Qualität
10 Pfd.-Dose M. 10.— franko
5 Pfd.-Dose " 5.50 "
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Propagandapäckchen M. 1.70 franko bei Voreinsendung.
Gar. Zurücknahme.
Lehrer i. R. Fischer
Oberneuland 466 bei Bremen.

Zimmerlehrlinge

stellt ein

Otto Kruber
Baugeschäft.

Achtung B. R. Züchter!

Stelle meine

Belg. Ries.-Rammler

zum Decken einig. gesunder Häsinnen frei. 3mal 95 P., 3mal mit 1. Preis u. Ehrenpr. prämiiert. **Deckgeld 2 Mk.**
Gebe noch **Jungtiere,** 8 Wochen alt, aus 95 Pkt. Abst. per Stück **5 Mk.** ab.

G. Chudalla
Strehlitz, Kreis Namslau.

Lauf- und Arbeitsbursche

unter 16 Jahren, zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Namslauer Stadtblatt.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, aus achtbarer Familie für **Ostern gesucht.**

Emil Heinzel
Namslau. Fernruf 272.

Nebst Beilage.